Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau ? Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 425. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 12. September 1867.

Das baiersche Kaiserthum.

Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen. Man würde der Wahrheit ins Gesicht schlagen, wenn man behaupten wollte, daß Baiern durch den Feldzug des Jahres 1866 große Lorbeeren eingeerntet; die Hin- und Herzüge der baierschen Armee unter dem prinzlichen Befehlshaber sind noch in Aller Gedächtniß, wie nicht minder die Klagen, daß die Preußen immer dort waren, wo sie nach dem klugausgedachten strategischen Plane des baierschen Generalstabes gerade nicht sein sollten und umgekehrt dort nicht waren, wo sie vom prinzlichen Obergenerale erwartet wurden. Auch die Professoren-Politik des baierschen Premiers Hrn. v. d. Pfordten hat sich im vorigen Jahre nicht bewährt; statt der sibyllinischen Bücher, welche ihm Graf Bismarck mit der baierschen Hegemonie in Süddeutschland anbot, mußte er den Friedensschluß und das Bündniß mit Preußen unterschreiben, durch welches die baierschen Truppen im Kriegsfalle dem Könige von Preußen unterstellt werden.

Jedoch das war Unglück, und Unglück hat im Jahre 1866 selbst der Kaiser Napoleon gehabt, warum also auch nicht Hr. v. d. Pfordten? Das aber hat das baiersche Volk nicht verdient, daß zum Unglück auch noch der Spott, auch noch die Lächerlichkeit kommt. Was hat das baiersche Volk gesündigt, daß ihm nun noch Hr. Jul. Fröbel als Hofdemagoge und Staatspublicist octroyirt wird? Das ist zu viel des Unglücks, und das baiersche Volk begreift dieses Uebermaß, denn auch nicht Eine Stimme in Baiern, ja in ganz Süddeutschland hat sich für die neue Zukunftspolitik erhoben. Das fehlte nur noch, klagen die baierschen Patrioten, daß man uns vor aller Welt lächerlich macht, nachdem man unsere Ohnmacht so empfindlich an das Tageslicht gebracht hat.

Und in der That, ernsthaft läßt sich über das neue Kaiserthum, das Hr. Fröbel in Süddeutschland errichten will, nicht schreiben. Als eine starke Macht, die in der Entwickelung der europäischen Politik mitsprechen kann, hat sich Baiern im Jahre 1866 doch wirklich nicht erwiesen; die empfindlichen Schläge, die es erlitten, sollten Jedem, der es mit Baiern gut meint, die Ueberzeugung beigebracht haben, daß es für diesen Staat nichts Besseres giebt als die Einkehr in sich selbst. Im Gegentheil — sagt Hr. Fröbel. Jetzt gerade ist Baiern zur Großmachtspolitik berufen; die außerordentliche Schwäche, die es im Jahre 1866 gezeigt, befähigt gerade diesen Staat, den Anspruch auf die siebente Großmacht zu erheben und ihn als gleichberechtigt neben Preußen, Oesterreich, Frankreich, Italien u. s. w. hinzustellen. Wörtlich lautet das Programm der neubaierschen Zukunftspolitik: „Im europäischen Staatensystem theilt in diesem Augenblicke Baiern mit Italien den Vorzug einer Stellung von wesentlichem Einfluß auf den Gang der Dinge. Wie Italien insbesondere zur Verhütung eines Bruches zwischen Frankreich und Preußen beitragen kann, so Baiern zur Verhütung eines abermaligen Kampfes zwischen Preußen und Oesterreich."

Es ist unmöglich, in so wenige Zeilen eine größere Masse von Unsinn zusammenzupressen. Ein Staat von etwa vier Millionen Einwohnern soll im europäischen Staatensystem wesentlichen Einfluß auf den Gang der Dinge ausüben und nebenbei den Krieg zwischen Preußen und Oesterreich verhüten — als wenn sich Preußen im vorigen Jahre einen Pfifferling um Baiern bekümmert hätte! Allerdings bot es Baiern das Bündniß an, ebenso wie Lippe-Detmold, und sogar noch einige Vortheile mehr, weil Baiern größer ist als Lippe-Detmold, aber als Baiern die freundschaftlich dargebotene Hand stolz ausschlug, schickte Preußen einen kleinen Theil seiner Truppen nebenbei auch gegen Baiern mit, und dieses hat weder den Krieg gegen Oesterreich verhindert noch „einen wesentlichen Einfluß auf den europäischen Gang der Dinge" ausgeübt. Es gab eben gar nichts Gleichgiltigeres, als ob Baiern mit oder gegen Preußen ging.

Was hat sich denn nun seit dem Friedensschlusse zwischen Preußen und Baiern so Außerordentliches ereignet, daß Baiern plötzlich zur Uebernahme der Hegemonie in Süddeutschland oder, wenn möglich, zur Errichtung eines süddeutschen Kaiserthrones für berufen und befähigt erachtet werden sollte? — Nichts — außer daß alle Welt sich von der Ohnmacht des baierschen Staates überzeugt hat; Nichts — außer daß Baiern schwächer geworden ist als im vorigen Jahre; Nichts — außer daß der König von Baiern im Kriegsfalle das wichtigste seiner Souveränitätsrechte, nämlich den Oberbefehl über seine Armee, unwiderruflich an den König von Preußen abtritt, daß er also Heeresfolge zu leisten hat? Und deshalb soll sich, wie das Programm mit ernsthafter Miene behauptet, „der europäische Beruf Süddeutschlands in der baierschen Politik zusammendrängen?" Spaßvogel! Das Programm gehört in die „Fliegenden Blätter". Süddeutschland hat Nichts als einen deutschen Beruf, der sich erst im Vereine mit dem Nordbunde zu einem europäischen, dann aber auch zu einem hervorragend europäischen Berufe entwickelt.

Die Triasidee — weiter ist's ja Nichts, was Hr. Fröbel aus der Asche wieder hervorsucht — ist durch die Ausschließung Oesterreichs aus Deutschland überwunden; mag sich der Süden in sich vereinigen oder an den Norden anschließen: Oesterreich hat dabei nicht mehr mitzusprechen und Baiern gilt nicht mehr und nicht weniger als Würtemberg oder Baden. In dem Augenblicke, in welchem Deutschland sich anschickt, seine Stellung in dem Areopag der europäischen Nationen wieder einzunehmen, noch von einem europäischen Berufe Baierns zu sprechen: das ist Querköpfigkeit oder Hansnarrenthum und einer ernsthaften Widerlegung nicht werth.

Hr. Fröbel fürchtet schließlich, man werde seiner Politik „den Vorwurf eines undeutschen Charakters" machen. Er kann sich trösten; seine Politik hat gar keinen Charakter, weder einen deutschen noch einen undeutschen; sie ist blos lächerlich und deshalb bedauern wir den wackeren baierschen Volksstamm, daß er auch diesen Unsinn noch durchmachen muß. Jedoch — lange wird es ja nicht dauern; Hr. Fröbel besitzt die eigenthümliche Geschicklichkeit, an der Vereitelung und Vernichtung seiner eigenen Pläne mit außerordentlicher Raschheit zu arbeiten.

☐ Offene Briefe über den jüngsten Krieg.

XXXX.

Die nächste strategische Disposition nach der Schlacht zur Fortsetzung des Feldzuges. — Die Marschrichtung der drei preußischen Armeen von Königgrätz nach Mähren. — Die Elbübergänge. — Die preußische und die österreichische Staatskunst während der Truppenmärsche. — Die Hoffnungen der Soldaten auf ein kurzes Capua.

Mit dem königlichen Vorwärtsbefehle für das große Preußenheer mußten die Hunderttausende, die sich auf der Wahlstatt zusammengefunden und zum Besten des Vaterlandes ihre blutige Schuldigkeit gethan, für die Lösung neuer Aufgaben sich wieder auseinander begeben. Auf dem Raume einer Quadratmeile zusammengedrängt, bedurfte es doch nur weniger Tage und das große Heer befand sich, von Osten nach Westen gerechnet, über 15 Meilen auseinander. — Es lag auf der Hand, daß man die beiden ersten Tage nach der Schlacht über die Absichten Benedek's ganz im Unklaren sein mußte; die feindliche Armee war so auseinandergesprengt, daß die wirren Haufen, auf welche die Teten unserer Avantgarden zuweilen stießen, nachweislich in der Breite von zwanzig Meilen ihre Rettungswege einschlugen. Die strategische Frage konnte indeß nur dahin lauten, ob die ganze Armee des Feindes sich direct auf Wien zurückziehe und an der Donau zu sammeln gedenke oder ob dieselbe mit allen Corps nach dem großen verschanzten Lager von Olmütz abziehe und hier vielleicht zu einer zweiten Entscheidungsschlacht sich vorbereiten wolle.

Mit dem Entschlusse einer energischen Verfolgung, unternommen durch das ganze Preußenheer, war das getrennte Vorgehen der drei Armeen geboten. Es war der mährische Boden, soweit ihn augenscheinlich der Feind preisgeben mußte, in breiter Front zu occupiren; einmal, um so schnell als möglich die Herrschaft über die möglichsten Hilfsquellen des Landes zu erreichen und dann, um alle Fährten des Feindes auszumitteln. Die Heerführung mußte bald Herr der schönen Provinz Mähren werden; die große und starke Festung Olmütz mußte von allen dem Feinde zuträglichen Hauptstraßen abgesperrt und der retirirenden Armee der Raum zu ihren strategischen Operationen, sei es in der Richtung nach Wien, sei es in der nach Olmütz, von Tag zu Tag weiter beengt werden. — Nach diesen Ideen wurde vom 5. Juli ab in drei großen Heersäulen, jede derselben wieder in sich, divisionsweise neben- und hintereinander, vom Schlachtfelde aus über die Elbe gesetzt, das böhmisch-mährische Gebirge erstiegen und dann hinab in die fruchtbaren Gefilde der schönen slavischen Provinz Mähren, ohne andere Rast als die Stunden der Nacht, unaufhaltsam eingezogen.

So erhielt die Kronprinz-Armee, welche den linken Flügel hatte, die Directive Olmütz und setzte bei Pardubitz über die Elbe, wo König Wilhelm am 8. Juli sein Hauptquartier nahm. Die Armee des Prinzen Friedrich Carl erhielt die Directive Brünn, erreichte auf Nebenstraßen die Elbe, schlug hier Schiffbrücken bei Melitz und Przelautsch und setzte mittelst derselben auf das andere Ufer des Stromes. Die Elbarmee marschirte als rechter Flügel über Chlumetz, setzte ebenso bei Elbeteinitz über die Elbe und rückte auf Nebenwegen im Thale derselben mit der Directive Iglau vorwärts.

Unterdeß die Strategie des großen Krieges, wie eben berichtet, ihre Schuldigkeit in der Ausnutzung des großen Sieges durch den Vormarsch verrichtete und gleichzeitig die früher erwähnten Landwehren zur Occupation der böhmischen Bahnhöfe und sonstigen größeren Etappen in das czechische Königreich einmarschirten, spielte die preußische Staatskunst vielleicht einen ihrer größten Trumpfe aus — und gewann ihn. Gleichzeitig warf das Haus Habsburg eine seiner schönsten Provinzen auf den Altar der Schicksalsgötter hin, von denen es noch heut vergebens neues Mark des Lebens zu gewinnen hofft. Es opferte diese Provinz, die Wellen der nächsten Zeit verschlangen sie bald und nichts als der Schaum wurde gewonnen, den sie zurückließen. Wenn wir auf die denkwürdigen Tage zu sprechen kommen, wo König Wilhelm sein Hauptquartier in Brünn aufschlug, und zu den diplomatischen Ereignissen gelangen, die mit dem Weitermarsche auf Wien innigst zusammenhängen, wollen wir auch der Stunden eingehender gedenken, in denen die preußische Staatskunst, gestützt auf das Schwert des Siegers, die Neigungen des Imperators an der Seine zu seinen Gunsten zu beugen verstand. Zuvor müssen wir aber noch des Marsches unsrer siegreichen Armee gedenken, auf dem sie aus dem verpestenden Leichengeruch der Schlachtfeldatmosphäre, an den Cadavern der auf der Retirade gefallenen österreichischen Pferde, der im Stiche gelassenen Fahrzeuge und Geschirre mit fröhlich begeistertem Sinne heraus und vorbei zog, um zunächst frische Lüfte einzuathmen und dann in der bescheidenen Hoffnung, daß vielleicht jenseits der böhmischen Berge im Mährenlande sich eine Art von kurzem Capua eröffne, um sich ein wenig erquicken zu können.

„Wenn wir nur erst die böhmischen Berge hinter uns hätten, dann wird gewiß so manches Städtlein kommen, wo uns die Requisitionen: Wein, gutes Bier, Brot und andere Herrlichkeiten einbringen", so tönte es zwischen den Gliedern, auch in den Kreisen der Offiziere auf dem Rendezvous, wo Niemand, selbst die rabulistischen Marketender der Heimath nicht, etwas Erquickendes zur Disposition stellen konnte. Mancher arme Soldat fiel indeß eher vor äußerster Entkräftung um, ehe die Thürme von Mährisch-Trübau, Brünn und Iglau sich den darnach sehnenden Blicken der Truppen am Horizonte bemerkbar machten. Die hinteren Colonnen drangen indeß immer mit dieser Hoffnung vorwärts, ob auch die vorderen Regimenter rechts und links des Weges stellenweise Haufen zu zehn bis fünfzehn Mann, im Ganzen manchmal 50 bis 100 per Regiment, wie leblos liegen gelassen hatten. Die Truppe mußte diese Leute sämmtlich ihrem Schicksale überlassen; Mancher kam bald wieder, Mancher nach Monaten aus irgend einem Lazareth Böhmens oder der Heimath, Manchen aber hat seine Truppe niemals wieder gesehen.

Es wurden indeß viele Städte durcheilt und überall so wenig des Erquickenden vorgefunden, daß höchstens die Avantgarde sich in größerer Zahl ein Labsal bereiten konnte. Ueber die Requisitionen an Vieh, das Einzige, woran man nicht Noth litt, den Transport und das Schlachten desselben wurden bald Stimmen der augenblicklichen Verzweiflung laut, die indeß ebenso schnell in echt preußischer Soldatenweise auch wieder sich zu trösten suchten. Im Besitz: Ein reichliches Pfund frisch geschlachtetes Fleisch, dazu kaum eine Viertelportion Brot und sehr schlechtes Wasser, das war der Kummer, aber Kaffee und Reis im Wagen der nicht nachgekommenen Colonne reichlich, das war der Humor.

Breslau, 11. September.

Die Constituirung des Reichstages scheint dieses Mal nicht so schnell zu erfolgen. Abgesehen davon, daß sich gestern bei der Eröffnung noch nicht einmal die Hälfte der Abgeordneten eingefunden hatte, scheint es auch, als werde die Prüfung der Wahlen mehr Zeit in Anspruch nehmen als das vorige Mal. Mit großer Sorgfalt wird seitens des Berliner Vereins der Fortschrittspartei den Unregelmäßigkeiten nachgeforscht, die bei den Wahlen an mehreren Orten vorgekommen sind. Mag nun auch die decretenähnliche und etwas cäsarische Form, unter welcher zu Denunciationen förmlich aufgefordert wird, sowie die „Zusicherung der strengsten Verschwiegenheit und Discretion" nicht allgemeinen Beifall finden, so kann es doch nur gebilligt werden, daß Material für eine möglichst strenge Prüfung der Wahlen gesammelt wird. Mit der Zeit werden dann schon die Unregelmäßigkeiten verschwinden und die Wahlvorsteher sich gewöhnen, das Wahlgesetz unter Innehaltung aller Formen zur Anwendung zu bringen. Die Ungiltigkeitserklärung einer Wahl ist immer eine für den Wahlcommissarius höchst unangenehme Rüge. Was uns über die Vorlage, betreffend die Freizügigkeit, mitgetheilt wird (s. telegr. Dep.), klingt sehr liberal, doch wollen wir nicht den Morgen vor dem Abend loben, sondern warten, bis uns das Gesetz selbst vorliegt.

Aus **Oesterreich** werden keine Nachrichten von Bedeutung gemeldet; die Gerüchte über die Bildung eines liberalen Ministeriums schweigen wieder still.

Aus der **Schweiz** meldet man (siehe „Genf") von dem begeisterten Empfange, welcher Garibaldi, der sich wirklich zum Friedenscongresse eingefunden hat, zu Theil ward. Der General selbst scheint auf diese Reise sehr vielen Werth gelegt zu haben, da er dem Professor Filopanti aus Bologna, einem der exaltirtesten römischen Emigranten, noch kurz vorher schrieb: „Meine Reise nach Genf giebt einem meiner heißesten Wünsche Gewißheit." Aus eben diesem Grunde glaubt man auch, daß er seine Projecte gegen Rom noch keineswegs aufgegeben habe. — Nicht ohne eine gewisse Bedeutung für ganz Europa sind auch die Verhandlungen des nun geschlossenen internationalen thierärztlichen Congresses in Zürich gewesen, insofern derselbe namentlich den Beschluß gefaßt hat, die verschiedenen Regierungen Westeuropas zu ersuchen, einheitlich unter sich eine ähnliche Convention abzuschließen wie diejenige, die von Baiern, Baden, Hessen und Würtemberg über die Maßregeln gegen die Rinderpest zu Mannheim abgeschlossen wurde. Die nächste Versammlung soll in drei Jahren (1870) in Brüssel stattfinden. Die Versammlung beschloß ferner, die russische Regierung zu ersuchen, sie möchte durch die übrigen europäischen Regierungen eine internationale Commission ernennen lassen, welche in den russischen Steppen die Geburtsstätte der Rinderpest aufzusuchen hätte, damit Maßregeln ergriffen werden könnten, um der Seuche radical ein Ende zu machen.

In **Italien** bildet außer den gegen Rom gerichteten Agitationen nach wie vor die bevorstehende Verwerthung und Veräußerung der Kirchengüter den vorzugsweisen Gegenstand des Tagesgesprächs. In Beziehung auf erstere schreibt man den „Debats" aus Florenz, daß man die Ereignisse eben abwarten müsse. „Die Regierung", fügt die Correspondenz hinzu, „läßt ihre Truppen an der Grenze. Zu bemerken ist, daß die Soldaten der regulären Armee sich an der Manifestation von Orvieto nicht betheiligten. Sie waren in den Kasernen consignirt; auch ist die Armee wenig geneigt, an anti-legalen Kundgebungen Theil zu nehmen. Es heißt, die englische Flotte, welche in den toscanischen Gewässern kreuzt, solle sich einer französischen Intervention in Rom widersetzen, was aber wohl jedenfalls nicht begründet sein dürfte." In Bezug auf den Kirchengüterverkauf bleibt man noch immer mit großer Bestimmtheit bei der Behauptung stehen, daß die Nationalbank Obligationen im Werthe von 100 Millionen Lire übernehmen wird, um sie dann gegen eine sehr mäßige Provision in kleinen Partien hintanzugeben. Die „Gazz. d'Italia" und auch andere Blätter sagen von diesem Projecte, daß es das allgemeine Interesse im hohen Grade fördern und dem einzelnen kleinen Käufer sicherlich großen Vortheil bringen werde.

In Süditalien haben thörichte Cholerafurcht und Aberglaube wieder einmal zu blutigen Scenen geführt, indem die Bewohner von Ardore in Calabrien in den dort eingerückten Soldaten nur Verbreiter der Cholera erblicken wollten. Sie bewaffneten sich gegen dieselben, es kam zum Handgemenge und es fielen mehrere Offiziere und Soldaten der Volkswuth zum Opfer. Schließlich steckte man noch eine Kaserne in Brand und erst einer vermehrten Truppenmacht wird es, wie man hoffte, gelungen sein, die Ruhe wiederherzustellen.

In der **französischen** Presse giebt sich jetzt der Rückschlag der Salzburger Zusammenkunft dadurch kund, daß in einer Reihe der bedeutendsten unabhängigen Blätter die Deutschland freundlichen Stimmen allmälig wieder zum Worte kommen. So sind unter Anderen John Lemoinne in den „Debats", J. Vilbort im „Siecle" und Nefftzer im „Temps" bereits sehr entschieden gegen alle Interventionspläne aufgetreten. Besonders bemerkenswerth aber ist, daß E. Girardin nach allen früheren heftigen Ausfällen in der „Liberté" jetzt ebenfalls Frieden und Freundschaft predigt. Den Reisebriefen Nefftzer's aus Deutschland im „Temps" schließt sich jetzt der unter „Paris" näher mitgetheilte Artikel Emil Ollivier's in der „Liberté" an, welcher Letztere auf einer Reise durch Deutschland zu ganz gleichen Ergebnissen gelangt ist. Nefftzer und Ollivier haben den großen Vortheil voraus, daß sie mit den deutschen Verhältnissen genau bekannt und daher zu umfassender Beobachtung und richtigem Urtheil in ganz anderer Weise befähigt sind als etwa Garnier Pagès, von dem gewöhnlichen Schlage französischer Touristen ganz abgesehen.

Gegen diese mit Recht geachteten Stimmen kommen natürlich solche wie die des Verfassers der anonymen Broschüre „les Guelfes en 1867" kaum in Betracht. Die Thorheit des Letzteren gefällt sich darin, von einem Zurückwerfen Preußens hinter die Elbe und dergleichen zu sprechen. Daß derselbe ein mit dem Wiener Correspondenz-Bureau in intimer Beziehung stehender Herr G. sei, wird ziemlich zuverlässig behauptet. — Ueber den Eindruck, welchen die Thronrede des Großherzogs von Baden in Paris hervorgebracht hat, haben wir uns bereits gestern geäußert. Das „Journal des Debats" fügt einer kurzen Darlegung des Inhaltes die Bemerkung hinzu: „Man sieht, mit welcher Schnelligkeit die zwischen Süden und Norden gezogene Demarcationslinie zu verschwinden im Begriffe ist". Das „Siecle" hält die Eröffnungsrede der badischen Kammern für äußerst wichtig in dem Sinne, „daß sie den Wunsch einer vollständigen Einheit Deutschlands in sich schließt, und empfiehlt die darin enthaltenen Erklärungen der sorgfältigen Ueberlegung der Männer der Politik". Das „Journal de Paris" macht bei dieser Gelegenheit auf die Abgeschmacktheit desjenigen Theiles der französischen Presse aufmerksam, welcher behauptete, die Geschichte, die Geographie, die Physiologie, die Religion, die Literatur, der Dialect, die angeborenen Fähigkeiten machten aus den Norddeutschen und den Süddeutschen zwei sehr verschiedenartige Völker, und welcher die Reise Napoleon's III. durch den Schwarzwald und die Gegenden der oberen Donau als die Mission eines providentiellen Befreiers darstellte.

Aus **Spanien** liegen keine Nachrichten von größerer Bedeutung vor. Wie der „Indep. belge" unterm 2. Septbr. aus Madrid geschrieben wird, werden seit einer Woche gar keine fremden Zeitungen mehr ausgegeben, selbst solche von rein belletristischem oder fachwissenschaftlichem Inhalt sind von dieser drakonischen Maßregel nicht ausgenommen; als die letzten verschwanden die „France" und die „Patrie" vom Repertoir. Bei Hofe herrscht große Befriedigung über das Scheitern des Aufstandes; man glaubt jetzt so weit zu sein, daß man Marschall Narvaez durch General Pezuela ersetzen kann, unter welchem dann Nocedal das Ministerium des Innern übernehmen würde. Die

Blätter der jungkatholischen Partei begeistern sich bereits für die Wiederherstellung der heiligen Inquisition, die sie von einem Ministerium Pezuela-Nocedal erwarten.

Von General Prim hat man, obgleich der Angaben über ihn genug existiren, doch immer noch keine zuverlässige Nachricht. Die Zahl jener spanischen Insurgenten, welche die Waffen gestreckt haben, wird auf ungefähr 7000 beziffert. Ebenso ist die Zahl der Insurgenten, die ein Asyl in den unterpyrenäischen Departements gesucht haben, sehr beträchtlich. Wenn man den nordamerikanischen Blättern Glauben schenken darf, so hat General Prim allerdings, um der letzten Revolution Geld zu verschaffen, durch einen nach Washington gesandten Agenten der nordamerikanischen Regierung die Insel Cuba, für einen von einer gemischten Deputation zu bestimmenden Preis, angeboten. Die Zustimmung Englands zu dem Geschäft sollte durch das Versprechen gewonnen werden, einen Theil des Kaufschillings zur Bezahlung der englischen Gläubiger verwenden zu wollen. Hrn. Seward kamen die Aussichten General Prim's auf den Besitz von Cuba wohl etwas unsicher vor, und er hat sich so lange bedacht, auf den Ankauf dieses „chateau en Espagne“ einzugehen, bis durch die Niederschlagung des Aufstandes die Unterhandlungen gegenstandslos geworden sind.

Ueber die **candiotische** Angelegenheit verlautet heute, daß nach der Reise Fuad Pascha's in die Krim Rußland nicht mehr auf Eröffnung der internationalen Enquête in Kreta bestehe. Dagegen soll sich die Pforte bereit erklärt haben, die Insel so günstig als möglich zu stellen, und in Folge dessen rechne man in diplomatischen Kreisen auf die Herstellung einer vollständigen Autonomie auf Candia.

Die neuesten Nachrichten aus **Amerika** versichern, daß General Grant sich mit der Absetzung der Generale Sheridan und Sickles einverstanden erklärt habe. Hiernach würde also die von französischen Blättern als Neuigkeit verzeichnete Mittheilung, daß derselbe sich dem Präsidenten mit der Erklärung, derselbe habe nichts über die Offiziere der Armee zu befehlen, widersetzt habe, als eine irrthümliche aufzufassen sein, welche bereits widerlegt ist.

Deutschland.

= **Berlin**, 10. Septbr. [Die Eröffnung des Reichstags.] Die heutige Eröffnung des Reichstags machte einen wesentlich anderen Eindruck als derselbe Vorgang im Winter. Man wird nicht sagen dürfen, daß der Reiz der Neuheit fehlte, dennoch hatte man einen solchen Eindruck. Der äußere Anblick des weißen Saales mit der glänzenden meist uniformirten Versammlung war derselbe, nur merkte das orientirte Auge, daß die Reichstagsmitglieder selbst die Minorität bildeten und die Vollzahl durch die Generalität, die Geistlichkeit und die übrigen geladenen Staatsbeamten zu Stande kam. Die Thronrede machte unter den Mitgliedern einen eigenthümlichen Eindruck; man war unstreitig auf mehr als auf das vorbereitet, was die kurze, knappe, rein geschäftliche Form brachte, und der Umstand, daß das Ausland und die Beziehungen des Bundes zu demselben gar nicht berührt wurden, ist besonders bemerkt und besprochen worden. — Im Reichstagssaale selbst sah es auch ganz wunderlich aus; so lückenhaft besetzt waren die Bänke des Reichstages noch nie und eine so spärliche Zuhörerschaft hatte sich auch noch nie zuvor zu den Verhandlungen eingefunden. Die Vorgänge in der Sitzung selbst betrafen die ersten üblichen Formalitäten. Bei der jetzigen lückenhaften Anwesenheit der Mitglieder — bis heute waren erst 140 gemeldet — möchte die Präsidentenwahl erst zu Anfang der nächsten Woche erfolgen. Man ist übrigens über die Wahl zum ersten Präsidenten noch nicht einig; Simson oder Forckenbeck, das ist die Frage; auf der Rechten ist viel Neigung für die Wahl des letzteren. — Es hieß, der Prinz Albrecht sei noch nicht entschieden gewillt, ein Mandat anzunehmen, doch ist dies unrichtig, da er bereits seinen Platz im Saale belegt hat und zwar den Eckplatz, auf der ersten Bank der äußersten Rechten; neben ihm nach rechts anschließend sitzen: der Minister v. d. Heydt, die Generale v. Steinmetz, Vogel v. Falckenstein, v. Moltke, Graf Pückler, auf der zweiten Bank dahinter v. Roon (Kriegsminister), Blanckenburg, Wagener u. A. — Die bisherigen Besprechungen in den Fractionen sind über die erste Begrüßung noch nicht hinausgekommen. Es hat sich indessen schon hier und da auf der Linken die Neigung kundgegeben, ein möglichst annäherndes Verhältniß zur Fraction der National-Liberalen etwa in der Weise herzustellen, wie es im Abgeordnetenhause zwischen der Linken und dem linken Centrum besteht. Man beabsichtigt — und es ist dringend zu wünschen, daß diese Absicht erreicht werde — vor Allem eine Beseitigung der persönlichen Anfeindungen. Auf der ganzen liberalen Seite wünscht man eine Beschränkung des Fach-Commissions-Wesens herbeizuführen und nur eine Budget-, Finanz- und Petitionscommission ständig einzurichten.

[Das Bundesbudget pro 1868] ist seitens des Bundesraths nunmehr durchberathen und über den in demselben enthaltenen Militäretat berichten die Officiösen Folgendes: Der Militäretat, d. h. der Etat für das Landheer, sollte oder könnte betragen (300,000 × 225 Thlr.) 67 ½ Millionen. Hiervon geht jedoch diejenige Summe ab, welche die kleineren Staaten dadurch ersparen, daß sie in Folge der von ihnen mit Preußen abgeschlossenen Verträge die verfassungsmäßig festgesetzte Summe von 225 Thlr. pro Kopf für's Erste noch nicht vollaus zu entrichten haben, welche Ersparniß sich pro 1868 im Ganzen auf etwa 1,200,000 Thaler belaufen dürfte. Hiernach ist also die wirkliche Höhe des Bundes-Militäretats pro 1868 zu bemessen. Neben diesem Ordinarium begegnet man keinen weiteren Ausgaben für das Landheer im Budget; ein sogenanntes Extraordinarium, wie man ein solches stets im preußischen Budget zu finden gewohnt war, ist also nicht vorhanden. Der Etat für die Marineverwaltung, welcher sich an den Etat für das Landheer selbstständig anschließt, beträgt stark 5 Millionen Thaler, und die Ausgaben für Heer und Marine zusammen würden hiernach pro 1868 also die Summe von circa 72 Millionen Thaler erreichen.

* [Die V. Versammlung deutscher Pomologen,] Obst- und Weinzüchter, verbunden mit einer großen Obst-Ausstellung, wird in diesem Jahre vom 24. bis 27. September in Reutlingen (Würtemberg) stattfinden. Die betreffenden Programme sind von den Geschäftsführern der Versammlung, Dr. Ed. Lucas in Reutlingen und Baumschulenbesitzer L. Späth in Berlin, Köpnickerstraße 148, zu beziehen, welche auch jede nähere Auskunft ertheilen und Anmeldungen zur Ausstellung entgegennehmen.

[Bei der Ermittelung des Wahlresultats für den Danziger Landkreis] fand sich ein Wahlzettel vor, auf welchem folgende Worte geschrieben standen: „Marie Treukowski, 17 Jahre alt, kann lesen.“

[Die Wahlvorstände des ersten und zweiten Berliner Wahlbezirks] haben, nachdem die Herren Frenzel und Reitenbach-Plicken die Candidatur abgelehnt, beschlossen, bei den bevorstehenden Nachwahlen für den ersten Wahlkreis den Stadtrath Hagen, für den zweiten Freiherrn v. Hoverbeck in Vorschlag zu bringen.

[Herr v. Schweitzer] nimmt das ihm zugewandte Mandat durch folgendes Manifest an:

An die Einwohnerschaft des Wahlkreises.

Der Wahlkreis des Wupperthales hat mir die Ehre erwiesen, mich zu seinem Vertreter im „norddeutschen Reichstage“ zu erwählen. Ich werde suchen, mich dieser Ehre würdig zu zeigen.

Mein socialer Standpunkt wird von Niemand in Zweifel gezogen; ich brauche daher in dieser Beziehung nichts zu sagen. In politischer Beziehung bemerke ich, daß ich gemäß den Grundsätzen der Partei, der ich angehöre und die mich zu ihrem Führer erkoren, in Fragen der Freiheit und des Volksrechtes unwandelbar mit der äußersten Linken stimmen werde. Sollten ernstliche Gefahren vom Auslande her das deutsche Vaterland bedrohen, so werde ich den König von Preußen, in dem jetzt die nationale Machtstellung Deutschlands gipfelt, und seine Regierung mit aller Kraft, die einem Einzelnen zu Gebote stehen kann, in dem Parlamente, wie außerhalb desselben zu unterstützen bestrebt sein.

Im Namen der ganzen Partei, die ich vertrete, danke ich aus tiefstem Herzen den social-demokratischen Arbeitern des Wahlkreises für ihre unvergleichliche Haltung, für ihr so grenzenlos opfer- und mühevolles Ausharren, durch welche dieser große und glänzende Sieg ermöglicht wurde. Den conservativen Arbeitern sage ich Dank dafür, daß sie in richtiger Erkenntniß der Sachlage dem Arbeiter-Candidaten ihre Stimme gaben und dadurch auch ihrerseits zu dem Siege beitrugen. Sie hatten richtig erkannt, daß vor Allem die Arbeiterfrage der Gegenstand meiner Bemühungen ist.

Eine große Partei hat dahier meine Wahl aufs Aeußerste bekämpft. Ich kann versichern, daß in meinem Herzen gegen Niemand der leiseste Groll ist. Mögen aber auch meine Gegner nunmehr mit unbefangener Gerechtigkeit meine Haltung verfolgen und ich gebe mich der Hoffnung hin, manchen Feind zum Freunde zu gewinnen. Es ist meine Pflicht und mein höchstes Glück, für die Arbeitersache zu wirken; aber ich werde es thun mit jener Schonung und Milde, welche man den bestehenden Verhältnissen schuldet. Sind doch diese Verhältnisse nicht das böswillige oder überhaupt willkürliche Machwerk Einzelner, sondern das nothwendige Ergebniß der geschichtlichen Entwickelung!

Ein freundliches Lebewohl dem Wupperthal! Ein freundliches Lebewohl insbesondere Euch, Ihr treuen, trefflichen Arbeiter!

Barmen-Elberfeld, den 9. September 1867. Schweitzer.

Gumbinnen, 9. Sept. [Eine eigenthümliche Brandstiftung] ereignete sich dieser Tage in Goldap. Ein Versicherter, seines Besitzthums überdrüssig, wollte sich desselben dadurch entledigen, daß mit Hilfe von Schießpulver und Petroleum ein Brand hervorgezaubert werde. Es war Alles auf das Sorgfältigste angeordnet worden. Durch die Explosion sollte ein Schaff auf eine Petroleumflasche fallen, dadurch letztere umgeworfen und so das Feuer fortgepflanzt werden. Welch' eine enorme Quantität Pulver hierzu in Verwendung gebracht wurde, mag daraus hervorgehen, daß, als der Kunstfeuerwerker sein Werk in Scene setzen wollte, das Dach des Hauses durch die Gewalt der Explosion in die Luft gesprengt wurde, wodurch man sofort dem sauberen Patron auf die Spur kam. Eine genaue Untersuchung aller Räumlichkeiten brachte auch noch ein halbes Pfund Pulver zum Vorschein, welches in einem Bette versteckt vorgefunden wurde. Der Betreffende ist natürlich sofort verhaftet worden. (Pr. Litth. Ztg.)

Königsberg, 9. Sept. [Protest.] Der heute an den Reichstag abgesandte Protest gegen die Giltigkeit der Wahl des Generals Vogel v. Falckenstein stützt sich in erster Linie auf die den klaren Vorschriften des Wahlgesetzes und des Wahlreglements widersprechende Bildung der 2 Militär-Wahlbezirke, deren Stimmen bekanntlich allein das Wahlresultat entschieden haben.

[Wahlcandidat.] Nachdem der General Vogel v. Falckenstein erklärt hat, die Wahl in Königsberg anzunehmen, wird, wie die „K. n. Z.“ hört, im Wahlkreise Allenstein-Rössel, wo er bekanntlich gleichfalls gewählt ist, von der katholischen Partei der Propst Stock, ein früheres Mitglied des Abgeordnetenhauses, als Candidat aufgestellt werden.

Apenrade, 4. Sept. [Die deutsche Wahl.] Eine Art von Circular unter dem Titel „Erklärung“ und von „N. Ahlmann“ unterzeichnet, ist vor dem 31. August, dem Tage der Wahlen zum norddeutschen Reichstage, vertheilt worden. Der Glaube, daß man im zweiten Wahlkreise für den Dänen Ahlmann wieder die Majorität erhalten würde, hatte dänischerseits zu dem Beschlusse geführt, zu wählen. Um die dänischredende Bevölkerung zu stärken, wird in der betreffenden „Erklärung“ gesagt: „Es ist sowohl meine, als die Pflicht der gesammten dänischen Bevölkerung Schleswigs, abermals das gesetzlich erworbene Recht, Mitglieder zum norddeutschen Reichstage zu wählen, zu benutzen, abermals der Welt zu zeigen, daß die Bevölkerung in Schleswig dänisch ist bis südlich von Flensburg, und daß es also über jeden Zweifel erhaben ist, sie werde durch die im Prager Frieden verheißene freie Abstimmung ihre dänische Nationalität wieder geltend machen.“ Herr Ahlmann ist nun aber trotz der Zuversicht, mit der er aufs Neue den Kampfplatz betreten hat, unterlegen. (Ap. Nachr.)

Hamburg, 9. Sept. [Zur Freizügigkeit.] Dem Senat ist von Graf Bismarck, als Bundeskanzler des norddeutschen Bundes, ein

Wiener Briefe.

III.

Wien, 8. September.

P. pr. c. — ich bezeichne mit dieser Visitenkarten-Hieroglyphe, daß ich mit diesem Briefe Abschied nehme von Wien, was mich schmerzt, den Leser vielleicht weniger, dem meine „Zufriedenheit mit dem Leben und Treiben in der heitern Kaiserstadt“ nicht genügend eingeleuchtet haben mag. Es mag immerhin dort, wie auch in Berlin, sociale faule Zustände geben; wenn man aber einen wegen seiner unverwüstlichen Gemüthlichkeit weltbekannten Ort besucht, nur um sich ein paar Wochen dem heimischen, manchmal ermüdenden Gewohnheitskreise zu entziehen und entschiedenst dem dolce far niente zu huldigen, so wäre es ja eine Thorheit, wenn man nicht Allem aus dem Wege gehen, allen gesellschaftlichen — auch politischen — Dissonanzen sein Ohr verschließen und eben nur auf den Wogen des Genusses sich wiegen wollte. In Consequenz dessen denke ich mir auch, daß es dem Feuilleton-Leser willkommener, dem harmlosen Geplauder zu begegnen, als einer neuen Auflage der „Klagelieder Jeremiae“, denen ich niemals ein großes Lectüre-Interesse gewidmet habe, in der rosigen Jugendzeit schon eo ipso nicht, und jetzt beim nahenden Alter darum nicht, weil ich glaube, daß nichts so das „Altern“ befördert, wie trübselige Eindrücke. Ich spreche mit weiland und ci-devant König Jerome von Westfalen, da er als solcher noch in Kassel königlichen Jocus trieb: „Heute lustig! morgen lustig! alle Tage lustig!“ schon deswegen, weil er mit diesem in der Praxis nach allen Richtungen hin durchgeführten Grundsatz ein passabel lustiger hoher Siebziger wurde, worin ich mir alle Mühe geben möchte, diesem gekrönten und entthronten Vorbilde nachzuleben. Die Mittel zur Lustigkeit findet man (und ich könnte zur Bekräftigung dieser Behauptung eine Doctor-Dissertation schreiben, die zu widerlegen einem Opponenten schwer werden sollte) in Wien in vollstem Maße. Von rund umher lacht eine reizende Natur freundlich und verlockend in die Stadt, — man flüchtet, so oft man ein Stündchen übrig hat, an den Busen dieser anmuthigen Schönheit der Erde — schon das erheitert. Und wenn nun noch dazu kommt, daß selbst Schiller uns die Kunde von „einem sich drehenden Bratspieß“ als Wahrheit verbürgt hat, so steht es fest, daß man sich in Wien unter lauter tugendsam-heitern Menschen befinden müsse. Nach den gegründeten und psychisch wie physisch bewiesenen Grundsätzen alter achtungswerthen anthropologischen Philosophen ist der „eigentliche Mensch“ der „Magen“; in ihm haben alle menschlichen Tugenden und Laster ihren Sitz und entwickeln sich aus dessen Füllung oder Leere. Ein in seinen billigen Forderungen zuvorkommend befriedigter Magen ist und bleibt die Basis, auf welcher sich ein „Heiterer — und wer heiter, ist auch gut — Mensch“ entwickelt. Leib und Seele befinden sich in diesem angenehm gesättigten Zustande in dem entsprechendsten und sich gefällig ergänzenden Gleichgewicht. Und so glauben wir der Sentenz der Wiener, tief ins Volk gedrungenen Philosophie, die den Grundsatz bewahrt: „Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen!“ unstreitig den Vorzug vor dem Ausspruch jenes „dalketen“ weisen Thebaners geben zu dürfen: „Der Mensch lebe nicht, um zu essen, sondern esse nur, um zu leben“ — eine knauserige, hungerleiderische Philosophie! — Alle Achtung vor Schiller, der jedenfalls in Wien älter geworden wäre wie in Weimar und uns Recht gegeben hätte, „daß der Uebel größtes eben nicht der phäakisch-wienerische Bratspieß sei“.

Bei diesen „wirthschaftlichen“ Betrachtungen ist mir das mit ernstem Kopfschütteln oft entgegengehaltene „staatswirthschaftliche“ Bedenken in die Parade gefahren, wie lange bei den zerrütteten österreichischen Finanzzuständen ein solch sybaritisches Leben fortdauern könne? ein Bedenken, worüber Leute, die den Wienern nichts Gutes gönnen, schon Jahrzehnte lang sich den Kopf müde geschüttelt haben, und hoffentlich noch viele Nachfolger dieser Bedächtigen müde schütteln werden. Robert, der Herzog der Normandie, von dem ich beinahe vermuthe, daß er seine Lebensstudien in Wien gemacht, behauptet, daß Gold nur Chimäre sei. Darin wird ihm jeder vernünftige Wiener Recht geben und jedenfalls noch in die Chimärenkategorie auch das Silber rangiren. Ganz gescheidte Leute meinen, indem sie einen Blick auf die Legion der Zeitungen, der diplomatischen Noten, der Friedensverträge und alle jene kleinen Scherze werfen, die uns die Langeweile verkürzen helfen, daß wir gegenwärtig im „papiernen Zeitalter“ leben. Der Wiener und der Oesterreicher überhaupt, ist nicht so exclusiv, um diese Wahrnehmung zu Schanden machen zu wollen. Er ehrt das Papier, selbst wenn es nur zehn Neunkreuzer werth wäre, und das Papier beweist sich für diese Ehrfurcht dankbar, indem es ihm alle die Lebensgenüsse liefert, die wir bedächtige Norddeutsche mit Gold und Silber erkaufen müssen. In dieser numismatischen Ansicht harmoniren die Oesterreicher mit den Schweden. Ich erinnere mich, als ich das letztgenannte Land vor mehreren Jahrzehnten bereiste, daß ich dort nur ein paar kleine Papierschnitzel in die Luft zu werfen brauchte, um durch diese Zauber-Amulette das „Tischchen decke dich!“ in schmackhafteste Erfüllung gehen zu sehen. Man wußte in dem nordischen Reiche, nachdem man, Dank seinen Kupferbergwerken, eine unverantwortliche Verschwendung mit diesem Metall getrieben, Pfennige so groß wie die königlich preußischen Zweithalerstücke in Cours gesetzt hatte, diese Taschenbelastung dadurch abzustellen, daß man Lederstückchen mit schwarz eingebranntem „Schillingsstempel“ verausgabte und dafür den Hungerigen speiste und den Durstigen tränkte. Ich habe selten wieder so gut gegessen wie in Schweden für die lederne und in Wien für die papierne „Chimäre“. Indem es meine specielle Passion ist, der Gegenwart in allen Ehren Rechnung zu tragen, so meine ich, daß „wenn nach uns die Sündfluth“, diese ebenso gut das Silber wie das Papier wegschwemmen dürfte, und die dazu, die jetzt mit Beiden zufrieden, nach dem bezeichneten Naturereigniß, weder des Einen noch des Andern bedürfen werden. — Hol' der Kukuk alle diese gelehrten staatswirthschaftlich-philosophischen Thebaner, die mir, wie ich eben mit Aerger bemerke, „so und so viel Zeilen Gegenwart“ geraubt.

So viel Lebenslust und Lebensfrische ich mir bewahrt, so bin ich trotz dessen doch nie weder dem Tode noch den Todten ängstlich aus dem Wege gegangen. Man muß sich halt eben doch ein Bissel mit Denen befreunden, zu deren Gesellschaft man früher oder später gehören wird. En passant besuche ich darum recht gern einen „Friedhof“, ohne dergleichen „Untergangs- oder Westende“ gerade aufzusuchen. Die Gelegenheit drängte sich mir in Wien gerade da entgegen, wo ich heiteres, sonniges Naturleben öfter aufsuchte. Und das war — gegen meine sonstige Sehnsucht südwärts — diesmal sehr oft die nördliche Landschaftsnachbarschaft der Kaiserstadt, das überaus freundliche Döbling (mit dem mich zuerst die Gastfreundschaft des dort sommerwohnenden Künstlers Ascher bekannt machte) mit dem Blick auf die romantisch-üppigen Höhen des Kahlen- und Leopoldiberges, dann nah daran grenzend Grinzing, Weidling, Heiligenstadt, Nußdorf, — alles anmuthige, leider schon etwas städtisch colorirte ländliche Ortschaften. Es waren dies alles Namen, die ich eher kennen lernte als die Dörfer, die die Namen tragen. Vor länger als vierzig Jahren hörte ich in einem Wiener Erinnerungsliedchen sie singen von — Wilhelmine Schröder-Devrient, sah Sehnsuchtsthränen in den Augen der schönen Frau dabei blinken, und als ich sie fragte, ob's denn wirklich in ihrer Heimath so schön, da antwortete sie mit einem Ton, der mir noch in der Seele wiederklingt: „O! gar so schön — gar so schön!“ Diese gesprochenen Worte enthielten die wunderbarste Sehnsuchtsmelodie, — und so phantastisch es klingen mag, sie stahlen sich mir in's Herz und sind's, die meine Vorliebe für die Kaiserstadt und ihre Umgebungsreize lebendig bis zur heutigen Stunde erhalten haben. Nun bin ich eines Tages — meine Streifzüge nach Nord und West habe ich stets nach strategischen Plänen gemacht, um das Schöne in verschiedensten Landschaftsbildern dem Auge zu erobern — gen Dornbach gewandert, auf dem Wege aber von dem Kirchhofe zu Währing gefesselt worden, den man den schönsten bei Wien nennt. Und als ich dort an den Gräbern Beethoven's und Schubert's stand, wachte in mir die Erinnerung an die fern von hier auf dem Dresdener wenig berühmten Friedhof ruhende Freundin auf, die hier eigentlich die würdigste Ruhestätte hätte finden sollen. Wer theilt diesen Wunsch nicht mit mir, der einst von dem Zauber ihres Fidelio tief ergriffen gewesen, der die wundertönende Schauersage des Erlkönigs aus ihrer Brust als ihr letztes Schwanenlied erklingen hörte? — Und noch zwei „musikalische“ Gräber besuchte ich am selben Tage, als ich über Berg und durch das grüne Thal hinüber wanderte nach dem lieblichen Döbling, wo auf dem Friedhofe dicht an der Straße, die nach Grinzing führt, ein paar lustige Volksmusikanten ruhen: Strauß und Lanner, die „Erfinder“ jener Zauberweisen, deren Aufjauchzen, deren süßer verlockender Schmelz so manche düstere Stirn geglättet, so manches Herz erfreut und so manches liebegirrende Pärchen zum ernsten Ehepaar heiter zusammengewalzt hat.

Wenn man von Döbling nach Grinzing, überall salutirt von Zweigneigen und Blätterrauschen, gelangt und nach einem halben Stündchen den romantischen Ort Sievering erreicht hat, so nimmt man Abschied von der Erde und steigt hinauf zum — Himmel, der das Gute hat, daß man aus ihm wieder in's irdische Freudenthal nach Belieben zurückkehren kann. Und da sage mir Einer, daß der Wiener es nicht versteht, sein Dasein im „Diesseits“ und „Jenseits“ behaglich zu genießen. Der Wiener „Himmel“ ist ein zur überaus freundlichen Anlage umgewandelter Berg, auf dem der Banquier Sothen — der glückliche Verkäufer von Staatsloosen und Promessen, die in den letzten Jahren sich zu einer ganzen Reihe von 200,000 Guldengewinnen gestalteten — sich eine schloßartige Villa einrichtete, eine Stätte, wie in Bezug auf die umfassende Rundschau auf die Hauptstadt, auf die Gebirgskette in Süd und Südwest, auf die Donau und das kampferinnerungsreiche Marchfeld keine zweite in der Umgegend Wiens. Die Heilige dieses Himmels ist die heilige Elisabeth, der man dort oben eine gothische Kapelle erbaut hat. Aber auch der Bachuscultus ist auf jenen „seligen Höhen“ nicht ausgeschlossen. Im Bellevue-Casino wird er mit jener Behaglichkeit betrieben, die auf der Erde wie im Himmel den Wiener nicht verläßt.

Wenn ich auch überzeugt bin, daß es den meisten meiner Bekannten in Wien höchst gleichgiltig war, ob ich persönlich von ihnen Abschied nahm oder dieses Geschäft einer Karte mit dem p. p. c., das meinen letzten Brief eingeleitet, übertrug, so wollte ich mir selbst doch nicht die Freude entziehen, ein oder das andere liebgewordene Gesicht — männliche und weibliche — noch einmal zu sehen. Einer sehr hübschen Frau noch in der Stunde des Abschieds mit gutem Rathe beistehen zu kön-

Schreiben zugegangen, in welchem das Verlangen ausgesprochen wurde: Der Senat möge es zu ermöglichen suchen, daß das System der Aufenthaltskarten, der Pässe und der Visa für Mitglieder des norddeutschen Bundes in dem Hamburger Staate in Wegfall komme. Der Senat hat bereits ein Gutachten der verschiedenen Polizeibeamten eingefordert und wird demnächst über den Gegenstand der Bürgerschaft Bericht abstatten.

Lennep, 6. Sept. [Zur Presse.] Dem Besitzer und Redacteur des dortigen Kreisblattes, der einen ihm zur Insertion eingesandten Artikel, die engere Wahl und die Stellung der Parteien im Lenneper Wahlkreise betreffend (der Artikel hat auch in der „Elberfelder Zeitung" gestanden) dem Landrath zu vorgängiger Censur vorzulegen sich veranlaßt fand, wurde die Aufnahme bei Strafe der Confiscation und der Versiegelung des Satzes untersagt und zugleich erklärt, daß er die gleiche Strafe zu gewärtigen habe, wenn er den Aufsatz als Flugblatt drucken werde. Ein zweiter hiesiger Privatdrucker, welcher ein Wahlausschreiben für Camphausen in tausenden von Exemplaren gedruckt hat, wurde von dem Landrath angewiesen, daß er, falls der nämliche, „mit den Anfangsworten" bezeichnete Artikel (für Reincke) bei ihm als Flugblatt gedruckt werde, ihm vor Ausgabe ein Exemplar zuzustellen habe.

Hannover, 9. Sept. [Polizeiangelegenheiten. — Graf Stolberg-Wernigerode.] Die Behandlung, welche der Gutsbesitzer F. mit seinen Damen hier von der Polizei erfahren, hat den äußeren Anlaß zu dem Wechsel in der Spitze der hiesigen Polizei-Verwaltung gegeben, der jetzt officiell bekannt geworden ist. Das Entweichen des schwer compromittirten ehemaligen hannoverschen Offiziers Holle, die Maßregeln bei Handhabung der Fremdenpolizei sollen dem Generalgouvernement selbst schon früher zu Beschwerden über den Chef der Polizei Anlaß gegeben haben, die endlich, als sich der Eingangs erwähnte Vorfall ereignete, auch an entscheidender Stelle gewürdigt wurden. Der neue General-Polizeidirector v. Leipziger wird heute hier erwartet; der bisherige, v. Steinmann, ist als Hilfsarbeiter in das Ministerium des Innern berufen. Der neue Ober-Präsident von Hannover, Graf Otto Stolberg war Sonnabend und Sonntag hier anwesend und wird schon in den nächsten Tagen definitiv nach hier übersiedeln. Mit dem Vergleich wegen der Grafschaft Elbingerode macht er kein schlechtes Geschäft. Zu den 70,000 Morgen Waldungen, die er bislang schon besaß, erhält er unmittelbar daran schließend 4500 Morgen Forsten (Grund und Boden nebst sehr gutem Bestande) an der Chaussee von Elbingerode nach Elend, die darin belegenen Wiesen und endlich das Revierförster-Etablissement zu Elend zu freiem Eigenthum übertragen. Der Werth der Vergleichsobjecte wird auf etwa eine Million Thaler geschätzt und hat der Vertrag bereits die königliche Genehmigung gefunden. — Die Polizeiverwaltung in Osnabrück soll zum 1. Januar wieder auf die Stadt übergehen und Bürgermeister Miquél die oberste Leitung der Polizei übernehmen.

Kassel, 8. Sept. [Zur Justiz-Organisation.] Die „Hess. Morgenztg." berichtet: Diejenigen Mitglieder des bisherigen Ober-Appellationsgerichts, welche zu dem neuen Ober-Appellationsgerichte in Berlin nicht versetzt wurden, sind, so weit sie sich nicht zur Annahme von Stellen am hiesigen Appellationsgerichte bereit erklärt haben (was z. B. Ober-Appellationsrath Martin gethan), mit vollem Gehalte zur Disposition gestellt; dasselbe ist mit einigen Mitgliedern des bisherigen hiesigen Obergerichts der Fall.

Dresden, 10. Sept. [Die Befestigungsfrage.] Die „Const. Zeitung" schreibt: Die Bereitwilligkeit, mit welcher unsere Regierung auf das neue Bundesverhältniß eingegangen, die Raschheit, mit welcher sie die neuen Einrichtungen, insbesondere auch die Reorganisation der Armee zu bewerkstelligen gewußt hat, dürfte ihren günstigen Eindruck in Berlin nicht verfehlt haben. Es scheint in Folge dessen gar nicht unwahrscheinlich, daß man jetzt in Berlin über die Dresdener Befestigungen anderer Ansicht ist als in den Stürmen des vorigen Jahres. Vielleicht könnte eine Anregung seitens unserer Regierung Anlaß zu Verhandlungen mit dem preußischen Kriegsministerium geben, die zur Beseitigung dieser Werke führen könnten, die nicht nur viel böses Blut gemacht, sondern auch manchen Nachtheil gebracht haben.

Aus dem Herzogthum Meiningen, 8. Sept. [Die Wahlen.] Der „Wes.-Ztg." wird geschrieben: Auch bei uns sind nun die Wahlen zu Abgeordneten des ersten norddeutschen Reichstages vorüber. Das Land, mit circa 170,000 Einwohnern, war in zwei Wahlkreise getheilt. Im ersten, diesseits des Thüringer Waldes mit dem Hauptort Meiningen, wurde mit überwiegender Majorität der Bergrath Hofmann aus Eisfeld gewählt. Die Wahl ging ruhig und glatt ab, da Hofmann in der Candidatur einer Concurrenz überhoben war. Er ist eine im Lande bekannte und des allgemeinen Vertrauens sich erfreuende Persönlichkeit. In den Sturmjahren 1848 und 1849 war er in's Frankfurter Parlament und in jüngster Zeit als Abgeordneter zum norddeutschen Bunde gewählt worden. Im zweiten Wahlbezirke, mit den Hauptorten Saalfeld und Sonneberg, waren zwei Candidaten aufgetreten: der Freiherr v. Stein-Cochberg, Gutsbesitzer im Saalfeldschen, und der Assessor und Reichstagsabgeordnete Lasker aus Berlin. Das Programm beider Candidaten war im Allgemeinen im Glaubensbekenntniß ziemlich homonym. Der Erstere hat es bereits in einer Broschüre sowie in inländischen Blättern veröffentlicht. Beide Candidaten stellten sich in den Städten Saalfeld, Pösnode, Gräfenthal und Sonneberg persönlich ihren Wählern vor und hielten Ansprachen. Der Berliner zeigte offenbar mehr Rednertalent als sein Mitbewerber; was dieser aber sprach, war gediegen, verständig und überzeugend. Zwischen Beiden kam es nicht zur geringsten Disharmonie. Wie vorauszusehen war, trug Lasker mit erheblicher Majorität (7469 gegen 2846 Stimmen) den Sieg davon. Freiherr v. Stein ist eine durchaus achtbare und befähigte Persönlichkeit, und vielleicht wäre er nicht so in der Minorität geblieben, hätte ihn nicht das Geschick zum Edelmann und Rittergutsbesitzer gemacht. — Im zweiten Wahlbezirke verlief nicht alles so ruhig wie im ersten und in Sonneberg kam es sogar zu Demonstrationen. Ein dortiger angesehener Rechtsanwalt, der Lasker in Einigem interpellirte und nicht ganz zu Gunsten von dessen Wahl etwas sprechen wollte, kam bei dem für den Berliner bereits schwärmenden Publikum, worunter auch Damen waren, so übel an, daß es rief, zischte, pfiff und stampfte, bis der Redner die Tribüne verließ. Diese war, nebenbei gesagt, für Lasker's Person zu hoch construirt, der in seinem Wuchs unter der Normalgröße zurückgeblieben ist. Vorsichtig beschaute er sie erst vor dem Beginn seiner Rede und als er sich mit Kennerblick von dem Mißverhältniß überzeugt hatte, stellte er sich vor derselben auf. Auffällig ist bei dieser Wahl noch, daß gerade im zweiten Wahlbezirke ein Mann mit jüdischem Glaubensbekenntniß gewählt wurde, und zwar deshalb, weil hier die Vorurtheile gegen die Juden noch am stärksten wuchern. Während im ersten Wahlbezirke die Mosaisten sich zahlreich angesiedelt und in der Residenz längst einen Bazar und in neuerer Zeit die schönsten Läden mit haben, wird in fast allen Städten des zweiten Wahlbezirks der Jude noch als ein Paria betrachtet; man hat ihm daher eine Aufnahme in den Gemeindeverband bis jetzt auf das Zäheste erschwert. Namentlich findet man das in dem sonst als so liberal geltenden Sonneberg. Wollte dort ein Jude angerückt kommen, so würde jetzt auch noch alles schreien: Kreuzige ihn! — In dieser Beziehung ist somit alles beim Alten geblieben; um so mehr mußte daher dieses neueste Ereigniß überraschen, und man könnte in dieser Beziehung sagen: tempora mutantur.

Frankfurt, 9. Sept. [Die Lotterie.] Das „Fr. J." schreibt: Wir haben gestern mit lebhaftem Bedauern das hierorts coursirende Gerücht verzeichnet, wonach die definitive Aufhebung unserer Stadtlotterie bereits mit Beendigung der jetzigen Ziehung angeordnet sein soll. Heute hören wir von anderer Seite, daß die Gefahr noch nicht so nahe liegt, da eine königliche Entscheidung dieserhalb noch keineswegs erfolgt ist. Die Lotterie würde somit — falls sich dies bewahrheitet — vorläufig ihren ungestörten Fortgang nehmen. Es wäre dies im Interesse der vielen dabei beschäftigten Familien dringend zu wünschen. — Gleichzeitig hören wir, daß auch in Betreff des Anlehens vom September 1866 eine endgiltige Bestimmung noch nicht getroffen sein soll.

Karlsruhe, 9. Sept. [Die Kammern] hatten sich bisher nur mit Wahlprüfungen und mit der Präsidentenwahl zu beschäftigen. Ein Gegenstand, der viel Aufsehen erregt hatte, wurde dabei erledigt. In Bruchsal hatten nämlich 11 ultramontane Wahlmänner die Wahl dadurch zu vereiteln versucht, daß sie sich der Wahl enthielten; die übrigen Wahlmänner repräsentirten dann nicht mehr die erforderlichen $^3/_4$ des Wahlmännercollegiums. Bei der wiederholten Wahl wählten nun 20 von den erschienenen 21 den Advocaten Ree in Freiburg und es wurde die Wahl von der Kammer für giltig erklärt, obwohl nicht $^3/_4$ der Wahlmänner sich betheiligt hatten. Man ging nämlich, da die Wahlordnung keine besondere Bestimmung hat, von der Ansicht aus, daß das Gesetz zum Wählen und nicht zur Wahlenthaltung gemacht sei; auch nicht in das Ermessen einer renitenten Minderheit gestellt sein könne, einen Bezirk ohne Vertretung zu belassen. — Als Präsident ist der erprobte Kreisgerichts-Präsident Hildebrandt vorgeschlagen nebst den Herren Kirsner und Eckhardt (sämmtlich nationalliberal); Herr Hildebrandt enthält jedenfalls die landesherrliche Bestätigung. (N.-Z.)

Oesterreich.

φ **Aus Westgalizien**, 9. Septbr. [Zur polnischen Frage. — Fürst Constantin Czartoryski. — Verhaftung in Granica. — Untersuchung gegen ruthenische Priester.] In den Kreisen unserer aristokratisch-nationalen Partei, welche gewisse confidentielle Verbindungen mit der Pariser und Wiener Diplomatie unterhält, will man mit Bestimmtheit wissen, daß in Salzburg gelegentlich der dort gepflogenen Verhandlungen auch die polnische Frage berührt und die Unterstützung der polnischen Sache seitens Frankreichs und Oesterreichs gegen die Pläne Preußens und Rußlands als einer der wirksamsten Factoren für die Interessen der französisch-österreichischen Politik bezeichnet worden sei. Diese Nachricht ist nun allerdings schon von mehreren Journalen in wenig verschiedenen Versionen gebracht worden, aber ich bin heute in der Lage, jene durch eine neue Notiz zu ergänzen, welche der ganzen Angelegenheit eine erhöhte Glaubwürdigkeit verleiht. Wie ich nämlich durch eine in unsern höhern polnischen Nationalkreisen wohlorientirte Person erfahre, sollen vor einigen Tagen Briefe aus Paris an zwei hier hochgestellte Repräsentanten der polnischen Nationalpartei mit der Meldung eingegangen sein, daß noch während der Zusammenkunft in Salzburg ein Courrier des Fürsten Constantin Czartoryski in Paris eingetroffen, welcher dem polnischen Central-Comite in der französischen Hauptstadt bezüglich der Salzburger Verhandlungen wichtige Mittheilungen zugehen ließ. Ueber den eigentlichen Inhalt derselben verlautet selbstverständlich nichts Positives, aber es scheint doch auffällig, daß kurz nach der Ankunft jenes Courriers seitens des Pariser Polen Comite's der Graf Branicki — ein persönlicher Freund des Prinzen Napoleon — nach der französischen Hauptstadt berufen worden, wo jener bereits eingetroffen war. Man will hier wissen, die Ankunft Branicki's in Paris hänge mit militärischen Rüstungen zusammen, wozu die polnische Emigration von gewisser Seite autorisirt worden, was nicht ganz unglaublich klingt, weil der genannte Graf noch bei jeder militärischen Organisation der polnischen Flüchtlinge eine hervorragende Rolle gespielt hat. Branicki zählt zu den reichsten im Auslande lebenden Polen und hat auch gelegentlich des Krimkriegs zwei polnisch-türkische Kosakenregimenter fast ganz auf seine Kosten ausgerüstet. — Fürst Constantin Czartoryski wird in ungefähr zwei Wochen in Krakau und Lemberg erwartet, von wo er sich nach seinem Gute Sieniawa im Przemysler Kreise begeben wird. Dort sollen unter dem Vorwande von Jagden, Soiréen u. dgl. mit dem hervorragenden Theile des polnisch-galizischen

---

nen, war mir angenehm. Ich fand die Dame bei der bereits bis auf eine wirkliche Kleinigkeit vollendeten Toilette. Vor dem Spiegel sitzend und mein Eintreten durch diesen gewahrend, plauschte sie mir in dem unnachahmlich reizenden Dialect entgegen, den ich leider in seinem Klange nicht wiederzugeben vermag: „Gut, Herr von (ohne dieses Adelsprädicat geht es bekanntlich nicht in Wien) T., daß Sie kommen. Ich quäle mich seit einer halben Stunde, auf welcher Stelle mir solch ein „Pünktel" am besten zu Gesicht stehen wird." Die hübsche Frau war nämlich im Begriff, auf dem rosigen Antlitz sich ein paar Mouches — Schönpflästerchen — aufzukleben, und ich sollte nun entscheiden, ob sich das „Pünktchen" pikanter dicht unter dem linken Auge oder in der Gegend des linken Mundwinkels präsentiren würde. Ich verwarf beides mit ernster Miene und deutete die Partie der weiblichen bartlosen Oberlippe als die geeignetste an, um auf dem makellos aus den Händen der Natur hervorgegangenen rosafarbigen „Gesichtel" einen „Kunst-Klex" zu machen. Es stand der hübschen Frau überaus graziös; sie versprach mir ihre Photographie mit diesem von der Mode capriciös verlangten Makel zu schicken, und werde ich dann nicht zaudern, mich meinen Bekanntinnen in Berlin als geschmackvoller Decorateur ihrer Antlitze zu empfehlen.

Indem ich von der Kaiserstadt — und zwar recht ungern — scheide, kann ich nicht läugnen, daß sie viel Schönheiten besitzt, unter denen mir die weiblichen, lebendigen als die schönsten erschienen. Um allen Fragen über die Vergleiche zwischen den Berlinerinnen und Wienerinnen auszuweichen, beantworte ich diese, noch ehe sie an mich gestellt worden, daß die Berlinerin schön, die Wienerin reizend ist, daß diese sich leicht verliebt und glüht, wenn jene liebt, daß die Berlinerin — wie ich wenigstens oft behaupten gehört (?) — treu von Natur, die Wienerin — ebenfalls nach der Versicherung erfahrener Gelehrten — nicht untreu sein soll, wenn — es der Mühe lohnt. Um außer diesen natürlichen schönen Eigenthümlichkeiten der beiderseitigen reizenden Gegnerinnen auch noch die künstlichen Hilfsmittel in das Bereich der Antithese zu ziehen, so bemerke ich, daß meine Landsmänninnen am Ufer der Spree schöne Toilette machen, wogegen die Wienerin die Toilette schön macht, — jene die erste Mode mitmacht, diese sie macht. Ich glaube, daß in diesen, aus einem tiefen Studium des weiblichen Herzens sowie der — Roben nebst Zubehör hervorgegangenen kecken Behauptungen für anmuthige Köpfe so viel Stoff zum Nachdenken liegt, um dieses nicht durch einen Brief Nr. IV. zu unterbrechen und zu irritiren, sondern mir denselben für meine Wiederkehr nach Wien im nächsten Jahre vorbehalten zu dürfen. Ich bitte deshalb, mein dreistes „à revoir!" nicht strenge zurückzuweisen.

Fr. Tietz.

Vom Friedens-Congreß.

Genf, 7. September.

Der Friedens-Congreß beginnt mit seltsamem Lärm. Im großen Saale des Palais électoral, den die Regierung bereitwilligst dem Organisations-Comite überlassen hat, zimmern und hämmern sie den ganzen lieben Tag an der Estrade für das Bureau und an der Rednerbühne. Letztere ist roth-weiß bemalt, prangt also in Schweizerfarben. Der ganze Saal ist mit Fahnen der Eidgenossenschaft und des Canton Genf, sowie mit den Wappen der sämmtlichen Cantone geziert.

Der Raum ist ungeheuer und faßt mit den ringsum laufenden Tribünen sicher 4000 Personen. Wenn er gestopft voll ist, läßt sich vielleicht eine tiefe Bruststimme leidlich dort hören. Eine besondere Schwierigkeit bildet die große Fontaine aus Bronze in der Mitte des Rechtecks. Die große Schale mißt 30 Schritte im Umfange und die Springröhren aus Bronce erheben sich 10 Fuß hoch. Es galt also, die Sitze der Präsidenten und Secretäre hoch anzubringen und die Rednerbühne natürlich noch höher. Gerade gegenüber soll die Damenbühne aufgeschlagen werden.

Das ist im Sinne der Breite, was die Längenausdehnung betrifft, so weiß ich nicht, ob man Sprach- oder Hörrohre anwenden wird, um den Strom der Stimme und der Stimmung in Circulation zu setzen. Vorläufig hört sich das Ding an wie Schanzen- oder Barrikadenbau, keineswegs wie sanfte Friedensschalmei.

Die Hauptperson, welche alle Gemüther und Sprachorgane in Bewegung setzt, ist bis jetzt Garibaldi, der „General", wie er kurzweg heißt. Bei meiner Ankunft traf ich den Marchese Freggesi, Garibaldi's Adjutanten, der den General auf den 6. oder 7. September ankündigte. Seine Zimmer wurden im cercle des Etrangers, einer Schöpfung Fazy's, aufs Herrlichste und Bequemste eingerichtet, mit den Decorationen und Fahnen ist man noch beschäftigt. Ferner sah ich seinen Leib- oder vielmehr Fußarzt, den Doctor Riboli aus Florenz, der bekanntlich die Kugel im Fuße des Generals nicht fand, bis Dr. Nelaton von Paris sie ihm zeigte. Er stand auf dem Sprunge, dem General entgegenzureisen. Sämmtliche Clubs von Genf, der Stadt der Clubs, traten zusammen, um über den Empfang des Generals zu debattiren, Maßregeln und Aufzüge vorzubereiten.

Das Friedenscomite miethete ein Dampfschiff, den „Aigle", um dem General in corpore bis Villeneuve entgegenzufahren. Lusttragende konnten sich zu 10 Frcs. dabei betheiligen; als der Andrang wuchs erhöhte man den Preis auf 20 Francs. Doch hörte man unter der Hand, daß Old-England nicht recht anbeißen wolle, da es dieses Stück Weltgeschichte bereits zu London an den Fußsohlen abgelaufen hatte.

So standen die Sachen gestern, alles war bereit, heute Morgens um 8 Uhr nach Villeneuve unter Segel zu gehen, um den streitbarsten Helden des Jahrhunderts zum Friedens-Congreß abzuholen, um den Mann, der bewaffnete Schildwacht hält an der römischen Grenze, zum Ehrenpräsidenten der Friedensfreunde zu erklären. Aber wo ist Garibaldi? Keine Nachricht vom General? So hieß es aller Orten.

Inzwischen langte von Lausanne die Quernachricht hier an, der General werde gestern Mittag um 2 Uhr in Lausanne eintreffen, zum internationalen Congreß der Arbeiter! Und hier war man ohne Nachricht, weder Riboli noch Freggesi wußten das Allergeringste!

Riboli flog nach Lausanne, von wo er weiter bis Sitten zu fahren gedachte, um den General zu entdecken. Die Ungewißheit stieg mit jeder Abendstunde auf einen höheren Grad. Das Friedenscomite und sämmtliche Clubs waren in Permanenz, die Straßen belebten sich wie in Paris, die Stimmung hob sich zusehends und vorzüglich zuhörends. Dem alten James Fazy begegnete ich und rief ihm zu: „Das muß Sie lebhaft an 1846 erinnern, wo der Tumult zur Revolution wurde und Sie die provisorische Regierung proclamirten!"

Um halb 7 Uhr Depesche von Bressa: „Der General hat soeben Bressa verlassen und fährt über den Simplon." Große verworrene Debatte im Friedenscomite, wildes Durcheinander der Stimmen und Meinungen, vollkommen kriegerische Berathung. Beschluß: nach Bressa zu telegraphiren: „General, das Volk von Genf erwartet Sie morgen Abend; morgen Mittag werden Sie per Dampfer in Villeneuve erwartet."

Man hatte ausgerechnet, daß der General mit vier Pferden und Relais zur rechten Zeit in Sitten sein könne, um dort die Eisenbahn zu besteigen. Die Aufregung, weit entfernt, sich zu legen, wuchs immer zu. Gerüchte von neuen Depeschen gingen wie Lauffeuer durch die Stadt. Die Clubs raisonnirten lauter und lauter. Vor allen zeichnete sich der Club der zu Genf wohnenden Franzosen aus. Die Redner sprangen auf die Stühle, endlich auf die Tische. Man schrie: Vive la France de Robespierre! Wahrscheinlich zu Ehren des Weltfriedens. Widersprechende wurden von Zeit zu Zeit à la porte und an die Luft expedirt.

Wirklich kam eine Depesche von Dr. Riboli: „Nichts Gewisses, der General kann vor Sonntag Mittags nicht in Villeneuve sein!" Die Exasperation erreicht ihren höchsten Gipfel. Am Sonntag kann man kein Dampfschiff haben, hieß es, da braucht die Gesellschaft selbst ihre sämmtlichen Schiffe! Einer schlug vor, trotz alledem heute zu fahren und den General abzuwarten; habe man den Dampfer einmal, so lasse man ihn nicht los. Ein Deutscher schrie auf gut Teutonisch: „Wir kneipen uns durch in Villeneuve!" Endlich verstand Niemand mehr sein eigenes Wort und die Meisten gingen, frische Luft zu schöpfen.

Der Montblanc lag riesengroß und leuchtend da, die Sterne spiegelten sich glänzend im See und schaukelten sich gewaltig in der rasch strömenden Rhone. Genf ist wunderschön, vielleicht die schönste Stadt der Welt, weil es eigentlich keine Stadt ist, sondern eine Anzahl von Quartieren, durch Entfernung, Luft und Wasser von einander getrennt. Die große Montblanc-Brücke ist ein Meisterwerk von Kraft und Eleganz zugleich, und wenn sie Abends in ihren Doppelgirandolen erglänzt, so gleicht sie einer Straße von Licht, die ins Paradies führt...

Die Friedensmänner aus der Ferne sammeln sich nach und nach, jeder Eisenbahnzug bringt neue Notabilitäten. Amand Gögg, der Exminister der badischen Revolution, vertritt Tausende von Schwaben; Carl Grün ist mit 700 bis 800 Unterschriften aus Baden und Hessen angelangt. Dr. Louis Büchner wird von Lausanne erwartet. Simon von Trier kommt von Paris. Leider mußte Johann Jacoby abtelegraphiren. Von Franzosen ist Emil Acollas da, Jules Favre und Victor Hugo kommen am Sonnabend oder Sonntag. Die Assermentés oder Eidleister von Paris schrieben alle ab, bis auf Jules Favre!

Der ganze Congreß spitzt sich immer mehr zu einer demokratischen Verbrüderung zu, die in eine Verständigung aller entschiedenen Elemente in Europa auslaufen muß.

(Wand.)

[Die geistreichste Nation.] Nichts gleicht der horrenden Unwissenheit, mit welcher die Franzosen noch immer über preußische Zustände absprechen. Z. B. ist jetzt bekanntlich die Prügelstrafe auch für die zweite Klasse des Soldatenstandes, die Strafklasse der preußischen Soldaten, abgeschafft. Man höre nun die Erklärung des „Figaro" von dieser Maßregel. „Die Schlague (wörtlich!) ist soeben in Preußen durch ein königliches Decret für die zweite Soldatenklasse, d. i. die Landwehr, abgeschafft worden. Die erste Klasse, d. h. die active Armee, bewahrt das süße Vorrecht der Schlague „im Interesse der Disciplin". Glückliche Preußen!" Wie kann man die Unwissenheit noch weiter treiben!

Adels Conferenzen gepflogen werden, wozu bereits zahlreiche Einladungen ergangen sind. Bemerkenswerth scheint auch, daß Sieniawa, wo diese Verhandlungen stattfinden werden, nur etwa zwei Meilen von der russisch-polnischen Grenze entfernt ist. — Wie man aus Krakau berichtet, ist im Laufe der jüngsten Tage auf der russisch-polnischen Grenzstation Granica, an der Krakau-Warschauer Bahn, seitens der russischen Polizei abermals eine Verhaftung vorgenommen worden. Sie betrifft einen angeblich belgischen Unterthan, Namens Desanges, der sich nach Warschau begeben wollte. Man will wissen, diese Verhaftung stehe mit geheimen Waffensendungen nach Polen in Verbindung, welche von Krakau her versucht werden. Ueberhaupt ist seitens der russischen Polizei die Ueberwachung der Reisenden auf der Krakau-Warschauer Bahn in letzterer Zeit eine äußerst strenge geworden, und ist zumal die Gepäcksrevision eine sehr umständliche. — In die seiner Zeit bei Mosciska ausgebrochenen Bauernunruhen, sind nun auch zwei ruthenische Priester in Przemysl verwickelt, gegen welche die Criminaluntersuchung bereits im Zuge.

Schweiz.

Genf, 8. Sept. [Garibaldi] wurde auf den Eisenbahnstationen Lausanne und Genf festlich empfangen; hier in Genf überstieg die Begeisterung beim Empfange desselben alle Begriffe. Garibaldi dankte dem braven Genfer Volke, das allen Demokraten stets ein Asyl geboten, und sprach besonders dankbare Anerkennung aus für die Initiative, welche die Genfer gegen das Papstthum ergriffen. Gleichzeitig forderte er das Genfer Volk auf, das Werk zu vollenden und empfahl im Interesse der Freiheit und der Demokratie dem Schweizervolke die Erhaltung der Eintracht. (Fr. J.)

Italien.

Florenz, 5. Sept. [Statistischer Congreß.] Am 29. d. M. wird hier der statistische Congreß eröffnet werden. Man stellt den schönen Senatssaal dem Congresse zur Verfügung; Prinz Humbert wird die wissenschaftliche Feierlichkeit eröffnen, Graf Cambrai-Digny, der Syndicus von Florenz, wird die Fremden empfangen. Es sind schon viele Besucher angekündigt.

[Militärisches.] Unsere Bersaglieri sind jetzt sämmtlich mit Zündnadelgewehren bewaffnet; die ganze Armee wird im nächsten Februar mit der neuen Waffe versehen sein.

[In Palermo] dauern die Unruhen noch immer fort; die Separatisten sind von Neuem mit der Bildung eines förmlichen Bundes beschäftigt; die Diebstähle, besonders in den öffentlichen Kassen, nehmen überhand; der Präfect Rudini hat abermals seine Entlassung angeboten. Bei Montonale ist sogar eine starke Räuberbande aufgetreten. (K. Z.)

Belgien.

Brüssel, 8. Septbr. [Der katholische Congreß in Mecheln] hat gestern seine letzte Sitzung gehalten. Die Verhandlungen dieser Versammlung können eine besondere Aufmerksamkeit nicht beanspruchen; es ist viel geredet worden, aber wenig gesagt. Die Versammlung stimmt, wie das nicht anders zu erwarten ist, mit den Aussprüchen und Geboten des Papstes überein und hat daran nichts hinzuzufügen noch davon zu nehmen. Der Congreß war somit nur eine Musterung der Partei-Mannschaften. Zum Schlusse hat die Versammlung sich nach der Kathedrale begeben, wo der berühmte Pariser Kanzelredner Pater Hyacinth eine Predigt im Sinne der streitenden Kirche hielt und seine Zuhörer ermahnte zum Gehorsam gegen die Kirche, Einigkeit mit den Gefährten und Standhaftigkeit im Kampfe.

[Aus Tervueren] wird berichtet, daß das Befinden der Kaiserin Charlotte sich soweit gebessert habe, daß der Doctor Bulkens seine Anwesenheit nicht weiter nöthig hielt und auf seinen Posten in Gheel zurückgekehrt ist. (Köln. Z.)

Frankreich.

* **Paris**, 8. Septbr. [Frankreich und Deutschland.] Die Circularnote des Herrn v. Moustier giebt dem „Journal des Debats" Veranlassung, nochmals auf die französischen Beziehungen zu Deutschland und die Unrichtigkeit der Idee einer französisch-österreichisch-süddeutschen Verbindung gegen Preußen zurückzukommen. Herr John Lemoinne schreibt:

„Man ist eifersüchtig in Frankreich über die plötzliche Entwickelung, welche Preußen in Folge eines einzigen Feldzuges und so zu sagen einer einzigen Schlacht gewonnen hat. Aber man vergißt, daß diese Entwickelung in ihrem Laufe durch die Vermittelung Frankreichs gehemmt wurde, welche bei dieser Gelegenheit eine wirkliche Intervention war. Die Präliminarien von Nikolsburg, der Vertrag von Prag, welcher daraus hervorging, waren das Werk Frankreichs, und ohne diese Intervention wäre die siegreiche Armee von Sadowa des nächsten Tages in Wien gewesen. In diesen Tagen haben wir den Preußen vergolten, was sie uns 1859 nach Solferino gethan hatten. Man wird sich erinnern, wie der Kaiser Napoleon es öffentlich auseinandersetzte in einer Botschaft an die Kammer, daß das Programm des italienischen Krieges nicht zu Ende geführt wurde, weil Europa sich beunruhigte und Deutschland sich in Marsch setzte gegen den Rhein. Deutschland wollte damals das Gleichgewicht wieder herstellen, und gerade dasselbe hat Frankreich im vorigen Jahre gethan. Der preußische Minister, welcher seinen Namen mit so vielem Glanze an die letzten Begebenheiten geknüpft, hat in dieser Beziehung noch viel offenere Geständnisse gemacht wie der Kaiser. Er hat nicht angestanden, im deutschen Parlamente zu erklären, daß, wenn Preußen in seinem Marsche oder vielmehr in seinem Laufe innegehalten habe, dies geschehen sei, weil Frankreich dazwischengetreten und Preußen sich nicht habe mit zwei großen Kriegen zugleich belasten wollen oder können. Dies vergißt man, wenn man sich beklagt über die Verstimmung, welche die preußische Nation gegen uns zu empfinden scheint und über die Erbitterung, welche ein großer Theil der öffentlichen Meinung in Deutschland ausspricht; ohne das Dazwischentreten Frankreichs wäre die deutsche Einheit schon fertig vom Norden bis zum Süden, das ist mehr als wahrscheinlich. Was man auch noch zu vergessen scheint, ist, daß durch den Prager Vertrag, dessen genaue Beobachtung man verlangt, Oesterreich formell von dem neuen deutschen Bunde ausgeschlossen ist. Obgleich es einige deutsche Provinzen behalten hat, hat es doch für immer aufgehört, eine deutsche Macht zu sein. Das Reich wird es niemals wieder erlangen. Dies wird durch alle Thatsachen bewahrheitet und man muß es wiederholen, weil die entgegengesetzte Ansicht für die Politik und die Interessen Frankreichs verderblich sein würde. Sich einzubilden, daß, um Preußen zu bekämpfen, welches das wahre Deutschland geworden ist, man auf die Mitwirkung Süddeutschlands und auf die Hilfsquellen Oesterreichs rechnen könne, wäre die allerverderblichste Illusion. Oesterreich ist mit seiner prächtigen Armee und aller Majestät seiner Traditionen und seiner Geschichte durch das Geschick beschränkt auf eine unheilbare Ohnmacht gegen Westen. Oesterreich hat sich nur mit Ungarn ausgesöhnt, weil es aufgehört hat, deutsch zu sein, und an dem Tage, wo es aufs Neue das deutsche Element vorherrschen ließe, würde es Ungarn wiederum verlieren. Eine der Hauptursachen, welche Preußen angab für die Ausschließung Oesterreichs aus dem deutschen Bunde ist die, daß durch die Thatsache der heterogenen Zusammensetzung der österreichischen Monarchie die Deutschen genöthigt waren, für ihnen ganz fremde Interessen Krieg zu führen. Ungarn und alle nichtdeutschen Provinzen Oesterreichs würden eben so sprechen, sobald Oesterreich den Schwerpunkt seines Reiches nach Deutschland verlegen würde. Was die süddeutschen Staaten betrifft, mit denen man eine Conföderation zu bilden denkt, so wiederholen wir, daß es unsinnig wäre, auf sie zu rechnen im Falle eines Krieges gegen Preußen. Einen Hauptpunkt vergißt man auch da wieder, nämlich, daß diese Staaten schon Verträge mit Preußen geschlossen haben, welche ihre Armeen unter seinen Befehl stellen. Militärisch betrachtet bestehen diese Staaten gar nicht für uns, sie bilden nur preußische Contingente. Und auch ohne diese offenen oder geheimen Verträge wird kein verständiger Mensch daran zweifeln, daß im Falle eines Krieges wir in diesen Staaten anstatt Verbündete nur Feinde finden würden und daß an dem Tage, wo die süddeutschen Fürsten sich unter unseren Schutz stellen wollten, sie das Signal zu ihrer eigenen Absetzung geben würden. Die Mainlinie existirt jetzt durch den Frieden, im Kriege würde sie wie ein Schatten verschwinden. Man muß klar sehen in dem, was man thun will. Daß man mit Preußen Krieg anfangen will, weil es neben uns eine Macht ersten Ranges geworden ist, das finden wir unvernünftig, aber wir können es verstehen. Was wir aber nicht verstehen oder was uns der gefährlichste Fehler scheint, ist, daß man zur Hilfe bei solchem Unternehmen auf eine Macht zählt, die uns nur aus den wiederholten Schlägen kennt, die wir ihr beigebracht haben und die außerdem genug zu thun hat, ihre Wunden zu verbinden, ihre Finanzen herzustellen und ihr eigenes Gleichgewicht zu suchen, und daß man auf Bevölkerungen zählt, welche der erste Eindruck unserer Intervention in die Arme unserer Feinde jagen würde. Man muß zu allem Anfange sich sagen, daß Frankreich nur auf sich selbst rechnen darf."

[Ollivier über Deutschland.] Der „Liberté" geht aus Augsburg ein Brief des Herrn Emil Ollivier zu, in welchem dieser Deputirte seine auf einer Reise durch Deutschland empfangenen politischen Eindrücke wie folgt zusammenfaßt:

„1) Die preußischen Annexionen, was auch die in Frankreich und anderwärts vom Könige von Hannover besoldeten Journale sagen mögen, sind definitiv. Eine Minorität, deren Reihen sich täglich lichten, protestirt allein. Die Massen billigen und bezeugen ihre Zufriedenheit. Nur in Frankfurt dauert der Widerstand mit einer gewissen Hartnäckigkeit fort. 2) Der Nordbund wird ohne ernstliche Schwierigkeiten organisirt. Preußen braucht nur den Finger zu erheben und er wird sich in eine ungeheure Annexion umgestalten. Die kleinen Fürsten Norddeutschlands scheint Graf Bismarck entschlossen zu sein in Ruhe lassen zu wollen, was für die intellectuelle und künstlerische Entwickelung der deutschen Nation ein Glück ist. 3) Ein patriotischer, freudiger und sich sicherer Stolz beseelt alle Herzen. Ich habe nirgends etwas gefunden, was dem Hasse gegen Frankreich oder dem Wunsche eines Zusammenstoßes mit ihm ähnlich sieht. Höchstens habe ich ein wenig Ironie und viel Mißtrauen constatirt. Diese Nation will wirklich in Freundschaft mit uns leben und sie befürchtet nur, daß dieses in Folge unserer Politik nicht möglich sei; sie begreift nicht, weshalb, wenn wir keinen kriegerischen Hintergedanken haben, wir darauf halten, Preußen über unsere Absichten zu beunruhigen, nachdem wir das gefällige Werkzeug zu seiner schnellen Erhebung gewesen sind; sie kann es sich besonders nicht erklären, weshalb unsere Regierung, wenn sie den Zufälligkeiten, die den Ruhm verschaffen können, entsagt hat, sich nicht endlich dazu entschließt, sich als eine freie und constitutionelle zu constituiren. Falls es zum Kriege kommt, ist man zu einem furchtbaren, hartnäckigen Kampfe entschlossen. Alle Männer von gesundem Menschenverstande fassen deshalb auch die Eventualität eines Krieges mit Abscheu auf, der zwischen den zwei civilisirtesten Nationen der Erde eine Blutgrenze ziehen und der, Deutschland seinem Willen zuwider in die Arme Rußlands werfend, es nöthigen würde, der großen Aufgabe zu entsagen, welche es in Gemeinschaft mit uns verfolgen muß und die darin besteht, die slavische Welt, welche sich an den Thoren Europa's herandrängt, niederzuhalten und zu dirigiren. 4) Im Süden: Baden ist schon heute der Verbündete Preußens; Würtemberg ist theils bismarckisch, theils republikanisch; Baiern zaudert. Wenn aber der Fröbel'sche Versuch mißlingt und die Frage gestellt wird, ob preußisch, ob österreichisch, so wird Baiern antworten: preußisch."

Emil Ollivier hat in Deutschland mit Allen, mit den politischen Männern, mit den Künstlern, den Philosophen, den Gleichgiltigen und selbst den Frauen verkehrt und gefunden, daß Alle ihre äußere Politik kennen; es hat ihn dies um so mehr überrascht, als in Frankreich nicht einmal der dirigirende Minister weiß, welche Zwecke die französische Politik verfolgt. Alle Projecte, die man seit Salzburg auf's Tapet gebracht, sind ihm zufolge Illusionen und Utopien. Dieser Lage der Dinge gegenüber muß sich Frankreich vollständig neutral verhalten und versuchen, mit Preußen sowohl als mit Baiern und Oesterreich in Eintracht zu leben. Um seinen Einfluß wieder zu erlangen, muß es sich mit der Freiheit verbünden; wenn es dieses nicht wolle, so müsse es sich begnügen, eine Macht zweiten Ranges zu werden, oder einen unpolitischen, nicht zu entschuldigenden Weg wagen, der in seinen Consequenzen tausend Mal schlimmer sein würde, als es die mexicanische Expedition gewesen.

[Garibaldi und der Friedenscongreß.] Der „Opinion nationale" zufolge ist der Entschluß Garibaldi's, zum Friedenscongreß nach Genf zu gehen, ein ganz freiwilliger gewesen und hat in gar keinem Zusammenhange mit seinen Anschlägen auf Rom gestanden. Die „Opinion" beruft sich zum Beweise dessen auf ein ihr vorliegendes Schreiben des Generals an den Präsidenten des Arbeitervereins von Bologna, Professor Filopanti, welches aus Poggio S. Cecilia, 30. Aug. datirt ist und lautet:

„Lieber Präsident. Ich werde nach Genf gehen. Dort werde ich mit allen meinen Kräften das Mandat unterstützen, welches Sie Ihren speciellen Vertretern anvertraut haben. Für das ganze Leben Ihr Garibaldi."

Wie der „Etendard" hört, soll Garibaldi auf der Durchreise nach Genf in Belgirata bei dem preußischen Gesandten, Grafen Usedom, gespeist haben. Die französischen Blätter lassen es an Enthüllungen über geheime Zusammenhänge zwischen der preußischen Politik und den Plänen Garibaldi's bei keiner Gelegenheit fehlen.

[General Prim] soll in Genua angekommen sein. Die auf französisches Gebiet übergetretenen spanischen Insurgenten sollen in die Fremdenlegion eintreten. Man wird dieserhalb zwei neue Bataillone bilden.

[Vom Hofe. — Diplomatisches.] Der Kaiser und die Kaiserin, sowie der kaiserliche Prinz sind, wie der „Moniteur" meldet, gestern Nachmittag nach Biarritz abgereist. In der Begleitung des letzteren befand sich sein neuer Erzieher Herr Filon. Der preußische Botschafter, Graf v. d. Goltz, hatte gestern noch eine Audienz beim Kaiser, welche über eine halbe Stunde dauerte. Wie verlautet, soll der Kaiser dem Grafen seinen Besuch in Berlin für den Monat October in Aussicht gestellt haben. Der Kaiser würde sich gleich nach dem Besuche des Kaisers von Oesterreich in Paris nach Berlin begeben. — Herr v. Beust begiebt sich nach London, angeblich, um mit der englischen Regierung über die im Orient zu befolgende Politik zu berathen.

[Finanzielles. — Eisenbahnen.] Man versichert dem „Courrier français", daß Herr Michel Chevalier, welcher sich bekanntlich von dem Credit Mobilier zurückgezogen, ehe er dies that, den Herren Pereire den Rath gegeben hätte, selbst mit persönlichen Opfern das Gleiche zu thun. Auch flüstert man sich bereits in der Coulisse zu, daß alle Mitglieder des Verwaltungsraths des Credit Mobilier auf ihre persönlichen Guthaben zu Gunsten der Gesellschaft zu verzichten gedenken, um die Liquidation dieses Instituts zu erleichtern. Der Gesammtbetrag dieser Forderungen beliefe sich auf 60 bis 80 Millionen Franken. — Wie die „Situation" vernimmt, wird man am Dinstag oder Donnerstag im Finanzministerium die Chefs von drei oder vier der ältesten Pariser Bankhäuser, den Syndicus und zwei Mitglieder der Kammer der Wechselagenten und die Gouverneure der Bank und des Credit foncier versammeln, um ihre Ansicht über die Mittel zu hören, durch welche der gegenwärtig herrschenden Geschäftskrise ein Ziel zu setzen wäre. Herr Rouher soll diesen Herren gewisse Maßregeln ad hoc mittheilen, welche er für wirksam hält und die er, wenn sie die Billigung dieser Sachverständigen finden, zur Ausführung bringen würde. — Der Generalrath des Departements der Meurthe, dessen Sitzung am Sonnabend schloß, hat die Anlage von vier Departemental-Eisenbahnen beschlossen und dafür eine Subvention von 2,450,000 Fr. bewilligt.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 11. September. [Tagesbericht.]

+ [Hilfs-Verein der Nikolai-Vorstadt] Nach dem Vorgange des Bezirks-Vereins für die Oder- und Sand-Vorstadt hat sich gestern Abend auch für die Nikolai-Vorstadt ein Verein gebildet, dessen Aufgabe es ist, den an der Cholera Erkrankenden des Bereiches alle die Hilfleistungen angedeihen zu lassen, welche die augenblicklichen Verhältnisse etwa nothwendig oder wünschenswerth machen. Ein provisorisches Comite hatte die Bewohner der Nikolai-Vorstadt zu diesem Behufe für gestern nach dem Deutschen Kaiser eingeladen. Die Betheiligung war eine nicht eben sehr rege. Herr Misch eröffnete die Verhandlungen und leitete dieselben in ihrem weiteren Verlauf. — Zunächst hielt Hr. Dr. Pinoff einen Vortrag über die einzuschlagenden Maßregeln. Wer die vorjährige Epidemie mit Aufmerksamkeit verfolgt, werde — bemerkte der Redner — einräumen müssen, daß es den communalen Mitteln nicht gelungen sei, die Hilfe zu spenden, welche noth that. Es fehlte an Aerzten, an Pflegern, an rechtzeitig beschafften und verwendeten Arzneien, an Mitteln namentlich auch zur Restauration genesender Kranker. Es erweist sich als durchaus nothwendig, daß neben den von der Behörde ergriffenen Maßnahmen die Privaten sich zur Uebung der Selbsthilfe verbinden, um mit größtmöglichstem Erfolge dem gemeinsamen Feinde entgegenzutreten und Beistand mit Rath und That zu gewähren. Nach dem mit Beifall aufgenommenen Vortrage entspann sich eine Discussion über die Nothwendigkeit der Errichtung eines Hilfs-Comites auch für die Nikolai-Vorstadt und über die Art und Weise der Constituirung desselben. An derselben betheiligten sich die Herren Hamburger, welcher eingehende Mittheilungen über die Einrichtungen der Sanitäts-Commission im 2. Polizei-Bezirk (Weißgerber- und Neuweltgasse) giebt, Zellenay, Rosemann, Bezirks-Vorsteher Auras, Dr. Thiel u. A. Die Versammlung beschließt: ein Hilfs-Comite zu bilden und beruft in dasselbe das provisorische Comite, welches die Versammlung eingeladen, sowie mehrere andere Herren zugleich mit der Befugniß, sich nach den Umständen zu ergänzen.

§§ [Breslauer Consumverein.] Das nach den Beschlüssen der letzten General-Versammlung von einer besonderen Commission entworfene neue Statut soll nunmehr am Donnerstag den 12. d. M. in einer besonders anberaumten General-Versammlung zur Annahme publicirt werden. Das neue Statut weicht in vielen Beziehungen wesentlich von dem bisherigen ab, doch sind die Bestimmungen desselben nach den bisherigen Erfahrungen mit sorgfältiger Prüfung des Bedürfnisses getroffen worden, daß die Annahme der Vorlage mit Majorität sehr wünschenswerth erscheint. Eine nicht unwichtige Abänderung der Statuten besteht darin, daß von der bisherigen ersten Einlage der Mitglieder ad 3 Thlr. Abstand genommen werden soll. Neue Mitglieder haben von vornherein nur 5 Sgr. einzuzahlen und können durch beliebige Nachzahlungen diesen Betrag bis auf 5 Thlr. erhöhen. Jeder voll eingezahlte Thaler des Mitglieder-Guthabens wird mit 5 pCt. verzinst, was bisher erst bei einem Guthaben von 3 Thaler geschah. Zinsen und Dividenden werden den Einlagen, welche noch nicht die Höhe von 5 Thlr. erreicht haben, zugeschrieben. Jedes Mitglied darf die baare Zahlung der aufgelaufenen Zinsen und Dividenden erst beanspruchen, wenn dessen Conto durch baare Einlagen und durch die zugeschriebenen Zinsen und Dividenden die Höhe von 10 Thlr. erreicht hat. Auf diese Weise wird den Mitgliedern Gelegenheit geboten, Capital zu sammeln, ein Zweck des Vereins, der nach dem alten Statut sehr in den Hintergrund trat. Bei dem hohen Zinssatz von 5 pCt. ist also die Einzahlung von Mitgliederbeiträgen an den Consum-Verein um so vortheilhafter, als anderweit zu gleichen Zinsen Capitalien weder bei irgend einer Sparkasse noch selbst bei dem Vorschußverein deponirt werden können. Erstere gewähren bekanntlich nur 3⅓ pCt., letztere höchstens 4 pCt. Außerdem aber haben die Mitglieder des Consum-Vereins, dessen wohlthätige Zwecke leider noch viel zu wenig bekannt sind, nicht nur den Vortheil, gute Lebensbedürfnisse zu billigen Preisen zu erlangen, sondern auch außer den Zinsen ihrer Einlagen noch Dividenden zu erhalten. Letztere kommt nach dem bisherigen Ertrags-Ergebniß durchschnittlich auf mindestens 2 Sgr. für jeden vollen Thaler der gemachten Einkäufe, worüber Gegenmarken ertheilt werden, zu stehen, so daß nach Ablauf eines Jahres die Mitglieder sich stets im Besitze eines vortheilhaft angelegten Capitals befinden werden und doch alle Einkäufe baar bezahlt haben. Eben dieses Einkaufen und Verkaufen des Vereins ohne das verderbliche Creditgeben ist der wahre Lebensnerv des Vereins und sichert seine Existenz. Ueber den Ausfall der Statutenberathung werden wir ausführlich berichten.

a. [Zum öffentlichen Fuhrwesen.] Vom 1. Januar des nächsten Jahres an soll ein neues Droschken-Reglement in Kraft treten. Es wird sich wesentlich von dem bisherigen wohl nur dadurch unterscheiden, daß es die Fahrtaxen nach den alsdann zu Breslau gehörenden Dorfschaften Lehmgruben, Huben, Gabitz, Scheitnig enthalten wird. Zugleich ist von dem genannten Termine eine Erweiterung der Omnibuslinien zu erwarten.

⌣ [Vom Seitenbeutel.] Zum öffentlichen Verkaufe der der Stadtgemeinde gehörigen Häuser am Christophoristege Nr. 1 und 2 und im Seitenbeutel Nr. 17, 18, 19, 20 und 21 behufs Abbruches stand heut auf dem Rathhause Termin an. Es hatten sich sechs Bieter eingefunden und blieb der Kaufmann Teichler mit seinem Gebote von 1185 Thlr. Bestbietender. In Anbetracht, daß alle 7 Häuser sich in gutem Baustande befinden, dürfte das abgegebene Gebot als ein annehmbares erscheinen. Der Abbruch der Gebäude erfolgt nach dem 1. October d. J. und kommen nächstdem die noch übrigen Häuser im Seitenbeutel zum Verkauf.

+ [Am neuen Börsengebäude] wurde vor einigen Tagen das alte Interims-Holzgeländer abgebrochen, das bisher den nach der Promenade zu belegenen freien unbebauten Platz begrenzte. Statt des alten Zaunes erhebt sich jetzt in gleicher Front mit den übrigen auf der Promenade befindlichen Gartengrundstücken bis um die Ecke der Graupenstraße ein geschmackvoll gearbeitetes, dem Baustyl des Börsengebäudes angemessenes eisernes Geländer, das auf einem fußhohen Sandsteinsockel ruht. Der umfriedete gegenwärtig noch leere Platz wird binnen Kurzem durch den Kunstgärtner Schönthier zu einer Gartenanlage umgeschaffen werden, welche gewiß nicht verfehlen wird, dem ganzen schönen Bauwerke zur Zierde zu gereichen.

+ [Rettung.] In der vergangenen Nacht hörte der Wächter am Ende der Gabitzer-Straße ängstliche Hilferufe, demzufolge er sich sofort an den Ort verfügte, von wo aus die Klagetöne erschallten. Zu seinem Schrecken gewahrte er in dem dort an der Verbindungsbahn befindlichen „Pamsgraben" eine Person bis beinahe an den Hals im Schlamme stecken, die er alsbald mit Hilfe einiger Vorübergehenden aus ihrer schrecklichen Lage befreite. Es ergab sich, daß die dem Untergange nahe Gerettete eine Frauensperson war, welche die Mittheilung machte, daß sie von einem jungen Manne hinterlistiger Weise in diesen Schlammtümpel geworfen worden sei, weil sie seine Begleitung, die Jener ihr aufdrängen wollte, ausgeschlagen habe. Leider war es nicht mehr möglich, des Uebelthäters habhaft zu werden.

J. R. [Traurige Ueberraschung.] Vor einigen Tagen langte ein Gewerbtreibender aus der Provinz hier an, um seinen hier wohnenden Bruder, ebenfalls einen Gewerbtreibenden, zu besuchen. Als er sich bald nach seiner Ankunft auf den Weg nach der Wohnung des Letzteren begab, begegnete er unterwegs einem Leichenzuge, in welchem er mehrere Personen, die sowohl seine als seines Bruders Bekannte waren, bemerkte. Er schloß sich ihnen an und frug, wer der Verstorbene sei. Wie groß war sein Schreck, zugleich aber auch seine Betrübniß, als er erfuhr, daß er, ohne es zu wissen, sich dem Leichenbegängniß seines Bruders angeschlossen hatte! Die Trauerbotschaft von dem Tode desselben hatte ihn nicht mehr in seiner Heimath angetroffen.

J. R. [Polizeiliches.] Wie weit die Frechheit des in einigen Vorstädten vagabondirenden Gesindels sich erstreckt, beweist nachstehender Fall, welcher sich vorgestern Abend in der Odervorstadt ereignet hat. Drei Polizeibeamte, welche in der Gegend hinter der Eilftausend Jungfrauen-Kirche noch zu später Stunde gemeinsam patrouillirten, wurden an der Ringelgasse plötzlich von einer zahlreichen Rotte von Kerlen angegriffen, so daß sie sich ihrer Sicherheit wegen genöthigt sahen, von ihren Waffen Gebrauch zu machen. Wenn sie dies, wie es scheint, in recht nachdrücklicher Weise gethan haben, so wird es ihnen gewiß Niemand verargen können. Das Endresultat der ganzen Affaire war, daß die Beamten nicht nur der Ueberzahl ihrer Angreifer gegenüber den Platz behaupteten, sondern sogar 4 derselben zu Gefangenen machten und zur Haft ablieferten. Der Angriff scheint planmäßig verabredet gewesen zu sein und speciell einem der Beamten gegolten zu haben.

= [Feuer.] In dem Hause Bahnhofsstraße Nr. 6b entstand heute Vormittag dadurch Feuersgefahr, daß beim Firnißkochen der in einem Kessel befindliche Firniß zum Brennen gekommen war. Den anwesenden Arbeitern gelang es noch vor Eintreffen der alarmirten Feuerwehr die Gefahr zu beseitigen und der angerichtete Schaden ist nicht sehr bedeutend. — Gegen 1 Uhr wurde die Hauptfeuerwache abermals alarmirt und rückte nach dem Hause Ohlauerstraße Nr. 19. Trotz des in dem Hause überall verbreiteten Rauches wurde eine Feuersgefahr nicht vorgefunden und ermittelte sich dann, daß der Rauch nur davon herrührte, daß in einem Geschäftslocale eine Quantität Papier angezündet worden war.

=ββ= [Vermischtes.] Gestern Abend wurde auf der alten Sandstraße ein junger Mensch in dürftiger Kleidung und von frechem Aussehen beim Betteln betroffen. Seine Verhaftung konnte nur mit Hilfe eines Gendarmen und zweier Polizeisergeanten erfolgen; in dem Hausflur des Kreis-Gerichtes wurde er gefesselt. Im Polizeigefängniß wurde in ihm ein berüchtigter Polizei-Observat erkannt. — Gestern Mittag 5 Uhr insultirte ein erst seit einigen Tagen hier verweilender angeblicher Schneidergeselle auf der neuen Sandstraße das dort passirende Publikum dadurch, daß er die Personen anstieß und namentlich junge Damen umarmte und küssen wollte. Da derselbe sein unanständiges Betragen trotz der Warnung des Revierbeamten K. fortsetzte, auch jede Legitimation verweigerte, erfolgte seine Verhaftung. — Heut Früh wurden auf der großen Scheitniger-Straße im Gasthof zur „Stadt Braunschweig" zwei Knaben im Alter von 13 resp. 9 Jahren von einem Gendarmen in einem Schlitten bemerkt, in welchem sie schon längere Zeit übernachteten. Dieselben wurden nach dem Polizeigefängniß gebracht. Der eine von ihnen ist aus Gabitz, der andere aus Breslau, der letztere war schon 15mal im Polizeigefängniß. Früh übt sich, wer ein Meister werden will. — Der Leichnam des Zimmergesellen M., welcher sich am 9. Abends in die Oder stürzte, wurde gestern Mittag oberhalb der Paulinenbrücke von 2 Schiffern ans Land gezogen und nach dem St. Bernhardin-Kirchhof gebracht. Er hinterläßt eine Frau nebst 4 Kindern im Alter von 3—13 Jahren. — An der Matthiaskunst wurde gestern Mittag der Leichnam eines ca. 40 Jahr alten Mannes ans Land gezogen. — Heut Morgen wurde auf dem Neumarkte einem armen Dienstmädchen das Portemonnaie mit 1⅓ Thlr. gestohlen. — Zwei Pferde, welche vor einen Bretterwagen gespannt waren, eilten von der Flurstraße bei der Botländerschen Kalkniederlage ohne Kutscher im rasenden Galopp dahin und rannten auf dem Bürgersteig eine Frau um, so daß sie sofort nach dem Hospital geschafft werden mußte. Zwei Kinder, welche im Sande spielten, wurden auch überfahren und so gefährlich verletzt, daß das eine bald darauf starb. Später fuhren sich die Pferde, welche nach der Aussage des Kutschers sehr scheu sind, auf der Claassenstraße an einem Zaune

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

fest. — Seit unserem letzten Berichte in Nr. 411 sind wegen verschiedener Vergehen 195 Personen zur Haft gebracht worden.

[Cholera.] Vom 10. zum 11. d. M. sind als an der Cholera erkrankt 28 und gestorben 19 Personen polizeilich gemeldet worden.

† **Glogau**, 10. September. [Der schlesische Feuerwehrtag.] Bereits am Sonnabend waren viele Deputirte von Vereinen zum dritten Vereinstage für Feuerwehr- und Rettungsvereine hier eingetroffen, die mobilen Breslauer erschienen jedoch erst am Sonntag. Es waren vertreten durch Deputirte die Vereine zu Kalisch, Posen, Krotoschin, Landeshut, Schmiedeberg, Hirschberg, Rawitsch, Breslau, Lissa, Sagan (die Differenzen mit dem dasigen Turn-Feuerwehr-Verein sind ausgeglichen), Wollstein, Liegnitz, Schweidnitz, Lüben, Fraustadt, Trachenberg und Leobschütz, welche sich durch Stadtrath Becker und Secretär Geyser aus Breslau in Vollmacht vertreten ließen. Am Sonntag um 7 Uhr Morgens fanden die speciellen Uebungen der Glogauer Feuerwehr im Häusler'schen Grundstücke statt, sie bestanden in Exercitien mit Ein- und Aussteigen vermittelst Leitern und in der Anwendung der Gesimsbrücke im zweiten Stockwerke, sowie Besteigung des Daches von derselben vermittelst einer Leiter. Großes Interesse erregten die Selbstrettungsversuche der Feuerwehrmänner durch die Rettungsleine und Antonienleine (genannt nach dem Erfinder Anton Krzyzanowski, Zimmermeister zu Posen, selbst anwesend); ebenso boten die Versuche mit dem Rettungssack und Schlauch Veranlassung zu interessantem Meinungsaustausch, besonders bestritten die Herren aus Posen die Zweckmäßigkeit des Rettungssackes; wie er hier gebraucht wird, und machten selbst mehrere Rettungsversuche vermittelst der Antonienleine. Nach Beendigung der Exercitien wurden den Gästen die hiesige Wasserleitung, die Bassins u. s. w. gezeigt, worauf, man sich nach Friedensthal begab, wo eine kleine, aber trotzdem interessante Ausstellung besichtigt wurde. Robert Kuschbert aus Breslau hat vollständige, recht zweckmäßige und empfehlungswerthe Ausrüstungen für Feuerwehren ausgestellt, rohe und innen gummirte Hanfschläuche, Specialsaugeschläuche, alles Gegenstände, wie solche bei der Breslauer Feuerwehr benutzt werden; ferner Normal-Schraube-Gewinde, Feuereimer u. s. w. Albert Frentzel aus Breslau: einen tragbaren Feuerlösch-Apparat (genannt Extincteur). Spritzenbauer Eggeling aus Hirschberg: zwei Spritzen mit Zubringer und Schläuchen für 250 resp. 150 Thlr., beide Spritzen fanden vielseitige Anerkennung. Reiche aus Glogau: Normalsaug- und Spritzenschlauchschrauben. Schmiedemeister Froehlich aus Glogau: ein Feuerwehrbeil. Klemptner Nürnberg aus Glogau: Fackellampen, u. d. m. Nachdem die Gäste von dem schrecklichen Staube sich gereinigt und in Staat geworfen, begannen um 12 Uhr Mittags die Vorträge und Berathungen im weißen Saale. Stadtrath Becker aus Breslau hieß die Erschienenen herzlich willkommen und erklärte den dritten Vereinstag der Feuerwehr- und Rettungsvereine für eröffnet. Die Anwesenden wählten hierauf Stadtrath Becker zum Vorsitzenden, Stadtbaurath Schmidt aus Glogau zu dessen Stellvertreter und Rathssecretär Lieut. Westramp aus Breslau, Schornsteinfegermeister Grützner aus Schweidnitz, Kaufmann Kauffmann aus Landshut zu Schriftführern. Nachdem das Bureau constituirt war, ergriff der anwesende erste Bürgermeister Martins aus Glogau das Wort und hieß die Gäste im Namen der Stadt Glogau willkommen, wünschend, daß sie sich innerhalb der Wälle recht wohl fühlen mögen. Mit der Errichtung einer Feuerwehr sei hier ein Versuch gemacht worden, sie tritt nicht mit Prätensionen auf und deshalb bitte er, deren Leistungen milde zu beurtheilen. Stadtrath Becker erklärte hierauf namens der Gäste, daß sie Alle herzlichst über den Empfang in Glogau erfreut seien, und belobte dann die Leistungen der hiesigen Feuerwehr, welche bereits bei den Exercitien am Morgen Vorzügliches geleistet. Derselbe theilte hierauf das Schicksal der Beschlüsse des zweiten Vereinstages mit. 1) Die Ober-Präsidenten der Provinzen Schlesien und Posen zu ersuchen, darauf hinzuwirken, daß vom Militär Mannschaften den Feuerwehren zur Ausbildung überwiesen werden, und auch beim Feuerlöschdienst innerhalb der Feuerwehren zu verwenden seien. Nach der von dem Ober-Präsidio in Breslau erhaltenen Antwort verkennt das General-Commando des 6. Armeecorps durchaus nicht die Zweckmäßigkeit einer derartigen Einrichtung, kann sich jedoch von einer bezüglichen Befürwortung höhern Orts keinen Erfolg versprechen und bedauert, in der Sache nichts weiter veranlassen zu können. Vom Ober-Präsidenten der Provinz Posen ist keine Antwort eingegangen. 2) Die Feuer-Versicherungs-Gesellschaften zur Leistung jährlicher Beiträge an Feuerwehren resp. Rettungsvereinen anzugeben. Während viele Gesellschaften gar nicht, andere ablehnend geantwortet haben, sind nur von der Schlesischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft 150 Thlr. bewilligt worden, von denen der Verein zu Goldberg 50 Thlr., die zu Fraustadt, Jauer, Landeshut und Groß-Strehlitz je 25 Thlr. erhalten haben. Nach diesen geschäftlichen Mittheilungen erfolgten die Besprechungen.

I. Antrag vom Turnlehrer Hennig zu Breslau über die Betheiligung des Militärs an den Uebungen der Vereine. Die commandirenden Generale des 5. und 6. Armeecorps sollen wiederholt ersucht werden, anzuordnen, daß die Soldaten während ihrer Dienstzeit in den Feuerwehr-Anstalten ihrer Garnisonorte das Exercitium derselben erlernen, sei es nun in kürzeren oder längeren Zwischenräumen, um so in den Stand gesetzt zu werden, später das Gelernte zum Segen und zum Wohle der Gemeinden nutzbringend zu verwerthen. Es ist nicht zu verkennen, daß die Zeit dem Soldaten spärlich zugemessen ist, doch wird sich solche nach dem Ausexercieren wohl noch finden lassen. Die Feuerwehren und Rettungsvereine der Garnisonstädte werden es sich gewiß sehr angelegen sein lassen, die Militärs sorgfältig auszubilden, um sie in den Stand zu setzen, wenn sie später in den Civilstand zurücktreten, das Gelernte zum Besten ihrer Gemeinden zu verwerthen. Die Einübung des Militärs wird keine allzu lange Zeit erfordern, da durch die Turnübungen, welche bei demselben jetzt eingeführt sind, der Soldat so anstellig und gewandt wird, daß die Feuerwehrübungen mit Leichtigkeit von ihnen ausgeführt werden können. An der Debatte betheiligten sich hauptsächlich Krzyzanowski aus Posen, welcher mittheilt, daß die königl. Commandantur zu Posen geneigt ist, dem dasigen Feuerwehr-Vereine Mannschaften zur Ausbildung zur Verfügung zu stellen, und Plate aus Lissa, Semper aus Landeshut und Zimmermann aus Liegnitz, welche den Antrag dringend empfehlen. Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wurde derselbe einstimmig angenommen. (Forts. folgt.)

Sagan, 10. Septbr. [Der beabsichtigte Besuch der Glogauer Feuerwehr] fand gestern hier statt, und hielten die Gäste, in deren Gesellschaft sich außer der Regiments-Kapelle des 59. Infanterie-Regiments auch noch einige von den am Glogauer Feuerwehrtage betheiligt gewesenen Breslauer Feuerwehrleuten befanden, um 8 Uhr vom Bahnhofe aus, unter Vorantritt der Musik, ihren Einzug in's Bergschlößchen, um sich dort eine kurze Rast zu gönnen. Die um 10 Uhr am Brauereigebäude daselst abgehaltene Uebung unserer Turner-Feuerwehr, zu welcher die mitgebrachte Kapelle aufspielte, fiel zur allgemeinen Zufriedenheit aus, und errangen die Mannschaften durch Gewandtheit und Präcision bei Ausführung der einzelnen Uebungen die vollste Anerkennung der fremden Feuerwehrleute sowohl, wie des anwesenden Publikums. Nach beendigter Uebung begaben sich die Gäste, die hiesige Feuerwehr und ein Theil des Publikums, die Musik an der Spitze, unter Leitung des Herrn Garten-Inspectors Giroud, durch die Fasanerie bis in den Schloßhof, woselbst dem Herzoge von Sagan und Valençay ein Hoch gebracht wurde, und von hier durch den Schloßgarten, wobei den Fremden Gelegenheit gegeben wurde, die interessantesten Punkte und die prächtigsten Wasserkünste unseres schönen Parkes in Augenschein zu nehmen; am Seelenbinder'schen Garten löste sich der Zug auf und die Letzteren begaben sich alsdann, nach einer Besichtigung der städtischen Wasserleitung und Löschapparate, durch die Stadt wieder nach dem Bergschlößchen, um daselbst zu diniren. Schon um 2 Uhr Nachmittags erfolgte die Abreise der fremden Feuerwehrleute, wogegen die von ihnen mitgebrachte Kapelle noch bis 8 Uhr Abends hier verweilte, um das angekündigte Concert auszuführen. Dasselbe nahm um 4 Uhr seinen Anfang und war, wie sich nach dem guten Erfolge des ersten Concerts erwarten ließ, außerordentlich zahlreich besucht. Gegen 8 Uhr marschirten dann die Musici unter den Klängen ihrer eigenen Musik nach dem Bahnhofe zur Abfahrt; trotzdem dauerte auf dem Bergschlößchen das rege Leben und Treiben noch lange fort, und die durch den Aufbruch eines Theiles der Concertbesucher entstandenen Lücken füllten sich wieder durch neue Ankömmlinge; namentlich herrschte unter den Feuerwehrleuten, die sich an einer langen Tafel im Riesensaale versammelt hatten, das regste Leben und die fröhlichste Stimmung, der sie durch Gesang und fleißiges Löschen, diesmal jedoch nur ihres eigenen Durstes, Ausdruck verliehen. (Sag. Wochenbl.)

△ **Görlitz**, 9. Septbr. [Lehrer-Conferenz. — Oberlausitzer Central-Gewerbe-Verein.] Auf der Conferenz der Directoren der Gymnasien und Realschulen, welche in Brieg vor einigen Monaten versammelt war, ist der Wunsch, die Lehrer der genannten Anstalten gleichfalls zu gegenseitiger Annäherung zu veranlassen, hervorgegangen und hat die erste Zusammenkunft derselben am gestrigen Tage hier stattgefunden. Nachdem die Mitglieder der hiesigen Lehrercollegien des Gymnasiums und der Realschule am Sonnabend Abend die ankommenden Gäste aus der Oberlausitz, preußischen und sächsischen Antheils sowie die Collegen aus Niederschlesien auf dem Bahnhof empfangen hatten, vereinigten sich die Anwesenden im Saale der Ressource, um die Tagesordnung für den Sonntag festzustellen. Den Mittelpunkt der Thätigkeit dieses Tages bildete die Versammlung in der Aula des Gymnasiums und der dort gehaltene Vortrag des Gymnasial-Directors Herrn Prof. Dr. A. Dietrich aus Hirschberg: „Ueber gelegentlichen Unterricht", eine geistvolle Arbeit, die sehr interessante Discussionen hervorrief, welche die Gesellschaft so lange fesselten, bis das im Held'schen Saale arrangirte Diner zu der mittlerweile nothwendig gewordenen Pflege des Körpers rief. Nach dem durch interessante Toaste gewürzten Mahle fand sich die Mehrzahl der Gäste auf dem Blockhause zusammen und es verstrich der übrige Theil des Tages in gemüthlicher Unterhaltung, bis die verschiedenen Eisenbahnzüge die lieben Gäste nach ihren resp. Wohnorten zurückführten. Für das nächste Jahr und zwar für die Pfingstwoche ist eine zweite Versammlung dieser Art in Aussicht genommen worden und ist der Vorort Hirschberg gewählt, für dieselbe werden mit den zu Ostern zu erlassenden Einladungsschreiben Thesen aufgestellt werden, welche in der Versammlung zur Diskussion kommen sollen. — Die Gewerbevereine der sächsischen Oberlausitz entwickeln ein recht erfreuliches, reges Leben. Dieselben haben nicht nur seit 9 Monaten ein eigenes Blatt als ihr gemeinschaftliches Organ unter dem Titel „Oberlausitzer Gewerbeblatt" geschaffen, das, beiläufig bemerkt, von urtheilsfähigen Kennern als ein sehr gut redigirtes Blatt gerühmt wird, sondern haben auch den Plan gefaßt, in Bautzen einen Central-Verein für die Ober-Lausitz zu gründen. Der hiesige Gewerbeverein ist angefragt worden, ob er geneigt sei, sich dem Centralverein anzuschließen, obgleich man von vornherein Zweifel an dessen Beitritt aussprach, da derselbe sich bereits dem Breslauer Central-Verein angeschlossen hat. Die General-Versammlung unseres Vereins hat denn auch die Aufforderung abgelehnt, einmal weil der hiesige Verein über so viele und tüchtige Kräfte disponirt, daß er seine Interessen selbst genügend wahrnehmen kann, er andererseits aber bei einer Kopfzahl von 730 Mitgliedern in einer solchen Höhe zu den Beiträgen herangezogen werden dürfte, daß seine Leistungen in dem Vortheil, welchen der Centralverein bietet, kein Aequivalent finden dürften. Daß derselbe aber gerne die Bestrebungen des Nachbarvereins unterstützen will, geht nicht nur daraus hervor, daß die Mitglieder auf circa 50 Exemplare des „Oberlausitzer Gewerbe-Blattes" subscribirt haben, sondern daß auch die General-Versammlung beschlossen hat, die am Sonntag, den 8ten d. M. in Bautzen tagende constituirende Versammlung des neuen Centralvereins zu beschicken, zu welchem Ende der Vorsitzende unseres Vereins, Herr Ingenieur Lüders und die Herren Dr. Schuster und Fabrikbesitzer Körner sich nach Bautzen begeben hatten. Dem Gewerbeverein zu Lähn sind ebenfalls auf sein Gesuch Journale aus dem hiesigen Verein zur unentgeltlichen Disposition gestellt, und zwar die Blätter aus den Abtheilungen 1—4: Allgemeine Wissenschaften, Naturwissenschaften, Volkswirthschaft und Allgemein-Gewerbliches. Um vorläufig Anhaltspunkte über die Durchführbarkeit dieser Unterstützung zu gewinnen, ist die Bewilligung der qu. Journale vorläufig auf 6 Monate festgestellt worden.

Görlitz, 10. Sept. [Unglücksfall.] Auf dem Schießstande wurde heut wieder einer der commandirten Scheibenanzeiger erschossen. Derselbe, der aus der Jauerschen Gegend gebürtige Jäger Zappert von der 2. Compagnie 5. Jägerbataillons, erhielt eine Kugel in den Unterleib und war sogleich todt.

Liegnitz, 10. Sept. [Bestätigung. — Concession.] Die Wahl des früheren Stadtbaumeisters und Rathsherrn J. R. Mende in Lauban zum Stadtrath und städtischen Bau-Inspector hierselbst ist von der hiesigen königl. Regierung bestätigt worden. — Der Herr Ober-Präsident unserer Provinz hat die dritte Apotheken-Concession hierselbst an den Apotheker Gerlach zu Ratibor ertheilt. Der Concessionar ist gehalten, die Apotheke am Marienplatze oder in dessen Nähe zu etabliren. (Stadtbl.)

d. **Landeshut**, 10. Sept. [Diebstahl.] Heute Nacht wurde wiederum bei dem hiesigen Conditor Klapper ein Einbruch in seiner Conditorei verübt; es wurde außer verschiedenen Conditor-Waaren auch noch eine Wanduhr gestohlen, so daß der Gesammtverlust wohl einige 30 Thlr. betragen kann.

≅ **Schweidnitz**, 9. Sept. [Audiatur et altera pars.] Nachdem in jüngster Zeit mehrfach Correspondenzen, meist unter dem Zeichen # geschrieben, die hiesige städtische Verwaltung in einzelnen Zweigen scharf angegriffen und getadelt und dadurch ob der ungerechtfertigten Vorwürfe vielseitige Mißbilligung erfahren, hielt ich es für geboten (besonders wegen des Referats „Controle in städtischen Bausachen" in Nr. 395), mich bei unparteiischen Sachverständigen nach der wahren Sachlage zu erkundigen. In Folge dessen bitte ich Folgendes aufnehmen zu wollen. Was die Controle beim Bau der städtischen Milmich-Mühle und des schönen ev. Knaben-Schulgebäudes (diese Bauten sind unzweifelhaft die in den #-Correspondenzen in Rede stehenden) betrifft, so ist in Bezug auf erstere zu erklären, daß durch die Herren Baurath D. und Forstrath P. eine höchst geregelte Controle geführt worden ist; auch ist es ungerechtfertigt, die beim Bau genannter Mühle eingetretene Etatsüberschreitung, bezüglich welcher zwischen den städtischen Behörden schon längst eine Einigung erzielt worden, fortwährend aufzuwärmen. — Auf den Bau des Schulhauses anspielend, sagt die #-Correspondenz wörtlich: „Wir behaupten, daß bei diesem Bau entweder gar keine oder eine unzureichende Controle gehandhabt worden ist." Diese auf Unkenntniß der Sache beruhende Behauptung zerfällt durch Anführung der folgenden Thatsachen in nichts. Am 6. April 1864 wurde die Zeichnung und der Kostenanschlag der Bau-Deputation vorgelegt und eine besondere meist aus technisch gebildeten Mitgliedern bestehende Commission zur Prüfung und Begutachtung dieser Schriftstücke ausgewählt. Das Project wurde nicht nur von dieser Commission, sowie auch von der gesammten Bau-Deputation für gut befunden, sondern auch an weiterer Stelle ohne Widerspruch genehmigt. Die specielle Ueberwachung dieses Baues, welcher am 25. April 1864 begonnen und am 18. October 1865 beendet wurde, hatten außer dem Chef der Bau-Deputation die Herren Particulier J., Lieut. a. D. R. und Particulier K. übernommen und haben vorgenannte Herren täglich mehrere Stunden abwechselnd Controle geführt. Mit Sorgfalt fand auch die Abnahme des Baumaterials statt. Wäre es also nicht viel gerechter, diesen Herren für unentgeltliche Uebernahme solcher Pflichten Dank abzustatten? — Es sei ferner bemerkt, daß das Hauptgebäude ein Meisterbau ist und von der Prüfungs-Commission als „gut" abgenommen wurde. — Eine Controle anderer Art fand noch dadurch statt, daß vom 1. Mai 1864 bis 1. August 1865 ein specieller Bau-Aufseher und zur Sicherung des Materials ein Bau-Wächter angestellt wurde. — Mit Einschluß des Grunderwerbs wurde der Bau auf circa 48,000 Thlr. projectirt, welche Summe nur höchst unwesentlich überschritten wurde. Soviel zur Steuer der Wahrheit!

Neisse, 11. Sept. [Amtsantritt.] Am 24. August d. J. ist der zum Neisse-Grotkauer Landschafts-Director gewählte Landesälteste Landrath a. D. v. Maubeuge auf Deutschwette nach erfolgter Bestätigung Sr. Maj. des Königs seitens der General-Landschafts-Direction in Breslau verpflichtet worden und hat sein neues Amt, welches er schon in früheren Jahren verwaltet hat, angetreten. (Sonntagsbl.)

x. **Königshütte**, 9. Sept. [Das Volksfest des Freibiers.] Zu den Volksfesten, welche alljährlich hierorts gefeiert werden, gehört auch das sogenannte Freibier der Königsgrube und Königshütte. Ersteres fand bereits Ende vorigen Monats in gewöhnlicher Weise statt, letzteres am gestrigen Tage. Im vorigen Jahre fiel dieses Fest des Krieges wegen aus und die hierzu vom Fiscus angewiesenen Gelder wurden zur Unterstützung für die Familien der zu den Fahnen einberufenen Arbeiter verwendet. Die Vorbereitungen, welche zu dem diesjährigen Hütten-Freibier gemacht wurden, ließen schließen, daß das Fest diesmal besonders solenn begangen werden würde. Nachdem des Nachmittags auf Ersuchen des Dirigenten des Werkes, des königl. Ober-Bergraths Ulrich, von der Geistlichkeit beider Confessionen zur würdigen Einleitung des Festes ein feierlicher Gottesdienst abgehalten worden, setzte sich der Festzug, vom herrlichsten Wetter begünstigt, von der katholischen Kirche aus nach dem Hüttenplatze in Bewegung. Den Zug eröffnete die 22 Mann starke Hüttenkapelle in ganz neu angeschafften eleganten Uniformen, ihr folgte das auf der Hütte beschäftigte weibliche Personal in seiner kleidsamen Chorzower Tracht, die Arbeiter des Puddlingswerkes in ihren Arbeitscostümen, unter Vorantragung ihrer Fahne und des zierlichen Modells eines Puddelofens, hierauf die Walzer ebenfalls in ihren Arbeitsanzügen. Vor den Hohofen-Arbeitern, die hierauf mit ihrer Fahne folgten, wurde das Modell eines im Betriebe befindlichen Hohofens mit lodernder Flamme getragen. Hierauf kamen die Ziegelei-Arbeiter unter Vorantragung einer ganz neuen, ihnen zu diesem Behufe von einer Privatperson geschenkten Fahne, diesen endlich folgten sämmtliche Maschinen-Arbeiter, als Emblem eine vollständige Gebläse-Maschine tragend. Die Festordner in Uniform mit Marschallsstäben versehen, waren im Zuge vertheilt. Auf dem Hüttenplatze wurde von dem königl. Ober-Bergrath Ulrich Sr. Maj. dem Könige ein dreifaches Hoch gebracht, wonach sich der Zug auflöste und ein Jeder den sich ihm mannigfach darbietenden Vergnügungen nachging. In den den Festplatz dicht umgebenden errichteten grünen Lauben wurde den Arbeitern Wurst, Semmel und freies Bier verabreicht. Die Musik lockte zu den festlich decorirten gedielten Tanzplätzen, während Kletterstange, Sacklaufen, das Werfen mit $\frac{1}{2}$ Centner schweren Gewichten etc. einen andern Theil des Publikums heranzog. Bei einbrechender Dunkelheit wurde der Festplatz mit Gas elegant erleuchtet und ein brillantes Feuerwerk abgebrannt. Die Beamten mit ihren Familien und eine Anzahl besonders eingeladene Gäste vereinte ein gemeinsames Abendbrot in der Lohnhalle noch mehrere Stunden, wobei Frohsinn und Gemüthlichkeit herrschten. Um 11 Uhr Abends endete das Fest, und obschon so Mancher dasselbe gern verlängert gesehen hätte, so mußte sich dennoch Jeder der strengen Anordnung fügen.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 10. Sept. [Beschlagnahme.] Von Seiten der Polizei sind am Sonnabend Nachmittag die übriggebliebenen Exemplare der am Freitag ausgegebenen Nr. 205 des „Dziennik Pozn." mit Beschlag belegt worden. Die Gründe der Beschlagnahme sind bis jetzt unbekannt. (Ostd. Ztg.)

⁑ **Zduny**, 9. Sept. [Pastorwahl.] Man wählte hier heute einen Pastor. Von 160 Stimmen trafen 108 den Herrn Hentschel aus Schlichtingshein bei Groß-Glogau, 51 Pastor Hildt aus Koschlin bei Posen, 1 den Diaconus Thimich aus Trachenberg. Der Erste ist der Gewählte. Die Gemeinde besteht aus Stadt Zduny, den nicht unbedeutenden Dörfern Baczkow, Bestwin, Ruda, Kochalle, Perzyce und den allerdings mehr oder weniger kleinen Ortschaften Trafary, Trzaski, Barownice, Letzter Groschen und Polnisch-Ujast. Und diese Gemeinde entblödete sich nicht, zu einer so vielsagenden, hochwichtigen und außerordentlich entscheidenden Wahl 160 — sage 160 — ihrer Stimmberechtigten zu entsenden. Wie würde diese aus mehr als **4000** Gliedern zusammengefügte Gemeinde lärmen und zanken, wenn sie ein Wahlrecht nicht besäße, wenn ihr irgend ein großer Herr oder die Regierung einen Geistlichen octroyirte. Und nun sie sich brevi manu einen Pastor wählen dürfen, tritt so ein minutiöser Bruchtheil auf und beweist damit, daß das Gros keine Idee von dem herrlichen Rechte hat, welches es besitzt, daß dem allergrößten Theile der Gemeinde die Wahl ihres Hirten sehr gleichgiltig erscheint. Außer Kranken und auf Reisen Befindlichen darf bei solcher Wahl kein Mann fehlen. Jedes Wahlrecht gehört zu den hervorragendsten Rechten eines freien Mannes, wer solches nicht zu würdigen versteht, das heißt, es nicht ausübt, nicht hoch über Alles hebt, verdient es nicht, ein freier Mann zu sein, er stempelt sich selbst zum Knecht. Der neugewählte Seelsorger, zu welchem wir der Gemeinde nur gratuliren können, findet hier ein großes Feld zur Entwickelung geistlicher Thätigkeit, Entfaltung männlicher Energie und eines hellleuchtenden Beispiels.

Kreis Samter, 9. Sept. [Cholera. — Thierschau.] In unseren Kreis ist leider die Cholera eingezogen. Bis jetzt ist sie in Niewierz aufgetreten, wo sie drei Opfer gefordert hat, unter diesen den Schullehrer. Mehrere von den Erkrankten sind genesen. Wenn ich gut unterrichtet bin, sollen bis jetzt dort 12 Erkrankungen vorgekommen sein. — Wie ich höre, soll im kommenden Jahre auch in Samter Thierschau, landwirthschaftliche Ausstellung und Rennen stattfinden, welches ausschließlich von polnischen Gutsbesitzern arrangirt werden soll. (Pos. Ztg.)

Aus dem Wreschener Kreise, 8. Sept. [Ernte.] Jetzt, wo man die Getreideernte als beendet ansehen kann, ist es erst möglich, mit Bestimmtheit von dem Resultat derselben zu sprechen. Zwar hatte ich im Anfange des Monats Juni über die damaligen ungünstigen Ernteaussichten berichtet, allein nach langer Abwesenheit in hiesige Gegend zurückgekehrt, war ich nicht wenig überrascht zu sehen, wie sehr durch die günstigen, später eingetretenen Witterungsverhältnisse die Getreidefelder sich erholt hatten. Der Ertrag der diesjährigen Ernte ist für unsern Kreis ein ganz ergiebiger zu nennen; wenngleich die Länge des Strohes nicht die des vorigen Jahres erreicht, so ist doch der Körnergehalt ein fast noch besserer als der vorjährige zu nennen. Auch die Kartoffelernte verspricht eine ganz gute zu werden. (Pos. Ztg.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 11. Septbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) schwankend, gek. — Ctr., pr. September 60 Thlr. Br., September-October $58\frac{3}{4}$—$58\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, schließt $58\frac{3}{4}$ Thlr. Br., October-November $55\frac{3}{4}$—$55\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember $54\frac{1}{2}$—54 Thlr. bezahlt, Dezember-Januar —, April-Mai $54\frac{1}{4}$—$53\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 81 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 52 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 42 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 91 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fest, gek. — Ctr., loco $10\frac{11}{12}$ Thlr. Br., pr. September und September-October $10\frac{5}{6}$ Thlr. Gld., October-November 11 Thlr. Br., November-Dezember $11\frac{1}{12}$ Thlr. Br., 11 Thlr. Gld., Dezember-Januar $11\frac{1}{6}$ Thlr. Br., April-Mai $11\frac{1}{3}$ Thlr. Gld., $11\frac{5}{12}$ Thlr. Br.

Spiritus spätere Termine höher, gek. — Quart, loco $23\frac{1}{8}$ Thlr. Gld., $23\frac{3}{8}$ Thlr. Br., pr. September $23\frac{1}{4}$—$\frac{5}{24}$ Thlr. bezahlt, September-October 21—$\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt und Br., October-November $18\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., November-Dezember $17\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., April-Mai $17\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt, $17\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Zink fest. Die Börsen-Commission.

Berlin, 9. Sept. [Vieh.] An Schlachtvieh waren auf hiesigem Viehmarkt heute zum Verkauf angetrieben:

1096 Stück Hornvieh. Das Verkaufsgeschäft bewegte sich, bei nur schwacher Antrift, reger als vorwöchentlich, da sich sowohl mehr Bedarf für Platz und Umgegend herausstellte, als auch für die Rheinprovinz mehrere Käufe geschlossen wurden; der Markt wurde von der Waare vollständig geräumt; für 1. Qualität wurden 18—19 Thlr., für 2. 15—16 Thlr. und 3. 10—12 Thlr. per 100 Pfd. Fleischgewicht angelegt.

2468 Stück Schweine. Der Handel verlief zu angemessenen Preisen und blieben am Markte keine Bestände; nach Sachsen wurden größere Posten verkauft und für den Platz zeigte sich auch Nachfrage, so daß die Notirungen für feinste Mecklenburger Waare auf 18 Thlr. und darüber, für mittel auf 14—16 Thlr. und ordinäre auf 13 Thlr. per 100 Pfd. Fleischgewicht sich stellten.

8477 Stück Schafvieh. Die Zutriften reducirten sich gegen den letzten Markttag um ca. 5000 Hammel; da Bedarf zur Waare war, auch mehrere fremde Käufer den Markt besuchten, so wickelte sich das Verkaufsgeschäft schneller und lebhafter als vorwöchentlich ab; besonders fehlten die mageren Hammel am Markte, die zum Aufstellen gesucht wurden; schwere fette Waare fand angemessenen Preis und galten 50 Pfd. Fleischgewicht davon ca. 8 Thlr. und darüber.

593 Stück Kälber hatten nicht die letzten guten Preise, da wegen der warmen Witterung ein besonderer Begehr sich nicht herausstellte.

Leith, 9. Sept. [Schottische Heringsfischerei.] Letzte Woche wegen stürmischer Witterung kein Fang; nur in Fraserburgh wurden Sonnabend Morgen 10 Crans gefangen. Gesammter Fang in dieser Saison ca. 260,000 Tonnen, gegen ungefähr das gleiche Quantum in 1866. Die Fischerei ist in allen Stationen, ausgenommen Peterhead und Fraserburgh, beendet. (Ostsee-Ztg.)

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

≏ **Breslau**, 10. Sept. [Schwurgericht.] Vertreter der Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Hecker. Die Vertheidigung führten die Rechtsanwälte Niederstetter und Lent.

Zuerst erschien der Holzhändler Johann August Höhne aus Breslau unter der Anklage des wissentlichen Meineides. Da er jedoch nachgewiesenermaßen, weil ihm einmal ein Brett auf den Kopf gefallen, an großer Gedächtnißschwäche litt, so wurde nicht angenommen, daß er wissentlich oder fahrlässig gehandelt, deshalb von den Geschwornen das Nichtschuldig ausgesprochen und von dem Gerichtshofe auf Freisprechung erkannt.

In der zweiten Verhandlung erschienen unter der Anklage des versuchten schweren Diebstahls resp. im Rückfalle der Häusler Carl Tondeck aus Groß-Woitsdorf und der Häusler Carl Schieweck aus Blattnig.

Dieselben waren in der Nacht des 26. Mai d. J. in der Scheuer des Freistellenbesitzers Hengemith in Ellguth und zwar durch das in der Scheuer befindliche Kafferlid eingebrochen, um zu stehlen, wurden aber von Gottlieb Hengemith, der in der Nähe seine Schlafstelle hatte, ertappt, dem es gelang, den Tondeck gerade noch bei einem Beine zu erfassen, als er schon mit dem übrigen Körper zum Kafferlide hinaus die Scheuer verlassen hatte.

Durch die Festnahme des Tondeck ermittelte man auch die Theilnahme des Schieweck, der zwar läugnete, aber hinlänglich überführt wurde. Als Curiosum

verdient der Versuch des Schiewek, sich einen Alibibeweis zu sichern, erwähnt zu werden. Nachdem sein Gefährte gefangen war, ging er noch in derselben Nacht um 2 Uhr zu dem in seinem Hause wohnenden Inlieger Kroll mit der Bitte, ihm 5 Sgr. zu leihen.

Natürlich hatte diese nächtliche seltsame Anleihe nicht das von Schieweck damit beabsichtigte Resultat, zumal er ganz gut vor der Anleihe mit Tondeck zusammen den Einbruch verübt haben konnte.

Es wurden beide Angeklagte für schuldig erklärt, ihnen aber mildernde Umstände bewilligt und sie deshalb ein Jeder nur zu 8 Monaten Gefängniß und den beiden Ehrenstrafen verurtheilt.

In der letzten Verhandlung wurde die unverehelichte Caroline Auguste **Gießmann** aus Oels wegen neuen schweren Diebstahls zu 5 Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht verurtheilt.

Ihre krampfhaften Bemühungen, die sogar in einen, wenn auch nur simulirten Krampfanfall übergingen, wodurch sie den Gerichtshof bei Zumessung des Strafmaßes beeinflussen wollte, hatten nicht den gewünschten Erfolg. Die Ausführung des Diebstahls charakterisirte sie als eine schlaue Person. Sie fuhr nämlich mit einem Handwagen bei der Wohnung der verw. Hieronimus in Seschwitz vorüber, stieg in dieselbe durch das Fenster, welches sie zerschlug, ein, entwendete ein Gebett Betten, lud dasselbe auf ihren Handwagen und übergab schließlich die Betten einem Fuhrmann, den sie auf dem Wege traf, zum Weitertransport. Sie wäre wahrscheinlich auch nicht entdeckt worden, wenn nicht die Bestohlene zufällig bald nach Hause gekommen und den Verlust der Betten sofort bemerkt hätte.

Nachzutragen ist noch, daß in der Verhandlung gegen den Tagearbeiter **Kowalski** wegen eines Verbrechens wider die Sittlichkeit wobei die Oeffentlichkeit ausgeschlossen war, der Angeklagte zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde.

Das 86. Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter Nr. 6801 das Privilegium wegen Ausgabe auf den Inhaber lautender Obligationen der Stadt Witten, Regierungsbezirks Arnsberg, zum Betrage von 200,000 Thalern, vom 15. Juli 1867, und unter Nr. 6802 den allerhöchsten Erlaß vom 28. August 1867, betreffend die geschäftliche Behandlung der aus den Gebieten des vormaligen Herzogthums Nassau, der vormaligen freien Stadt Frankfurt a. M. und der vormals großherzoglich hessischen Landestheile eingehenden Gesuche um Legitimation außerehelich erzeugter Kinder, sowie der aus dem Gebiete der vormals freien Stadt Frankfurt eingehenden Gesuche um Großjährigkeitserklärung und um Arrogation.

Schützen- und Turn-Zeitung.

* **Gleiwitz**, 8. September. [Turnfestliches] Das hierorts am 15. d. M. stattfindende Turnstiftungsfest erhält dadurch eine größere Bedeutung, daß der Vorort des oberschlesischen Turngaues auf unseren Festtag nach Gleiwitz einen Gauturntag ausgeschrieben hat. Hierdurch ist uns zugleich eine stärkere Betheiligung sämmtlicher zum Gau gehörigen Vereine gesichert; außer den Gauvereinen rechnen wir besonders auf die Bielitzer Turner, denen wir gern die herzliche Gastfreundschaft bei unserer vormonatlichen Turnfahrt nach Bielitz-Biala vergelten möchten. — Wie wir erfahren, ist auch unsere Bürgerschaft durchweg für das Fest eingenommen; es unterliegt daher keinem Zweifel, daß sich dasselbe — wenn anders die Witterung günstig ist — zu einem der schönsten Volksfeste gestalten wird, die je in Gleiwitz gefeiert worden sind. Das Fest-Programm ist folgendes: Vorm. 9 Uhr Abhaltung des Gauturntages, dann Einweihung des Steigerhauses auf dem Roßmarkte (feierliche Uebergabe desselben seitens des Magistrats an den Feuerrettungs- und Turnverein, Festrede und Steigerübungen). Nachmittags 1 Uhr Festessen. Nachm. 2½ Uhr Ausmarsch von Wlaclowsky's Garten nach dem Turnplatze, woselbst die Turnübungen stattfinden. 4 Uhr Ausmarsch in „die neue Welt", Wettspringen und Wettwerfen, Turnreigen, Concert und Gartenfest. Bei ungünstiger Witterung bleibt das Vormittags-Programm bestehen, des Nachmittags aber werden in diesem Falle die Turnübungen im Saale zur neuen Welt abgehalten und des Abends Freiübungen, Reigen, Concert ꝛc. im Saale zum goldenen Adler.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 11. Septbr. Die Zeitungs-Nachricht, daß Geheimrath Wagner dem hannoverschen Oberpräsidium beigegeben sei, ist unbegründet. Ein weiterer Wechsel wird in Hannover gegenwärtig nicht beabsichtigt. [Wiederholt.] (Wolffs T. B.)

Berlin, 11. Sept. Die Abtheilungen im Reichstage sind, wie folgt, constituirt: Erste Abtheilung: Braun-Wiesbaden (Vorsitzender), Fürst Solms (Stellvertreter), v. Bretzow (Schriftführer), v. Puttkammer-Sorau (Stellvertreter).

Zweite Abtheilung: Waldeck, Wagner (Altenburg), Endemann, v. Brauchitsch, Genthin.

Dritte Abtheilung: Graf Maltzan, v. Bockum-Dolffs, v. Stavenhagen, v. Randaw, Genost.

Vierte Abtheilung: Nebelthau, Wigard, Graf Franckenberg, Günther (Deutsch-Crone).

Fünfte Abtheilung: Herzog von Ujest, v. Stavenhagen-Halle, Plessing, Friedenthal.

Sechste Abtheilung: Graf Eberhardt-Stollberg, v. Bennigsen, Schöning, v. Unruh, v. Bomst.

Siebente Abtheilung: Eichmann, v. Auerswald, v. Seidewitz-Bitterfeld, Graf Kleist. (Wolff's T. B.)

Berlin, 11. Sept. Die „Prov.-Corr." sagt: Ueber die Reise des Königs nach Hohenzollern sind noch keine endgiltigen Bestimmungen getroffen. Die an die beabsichtigte Reise geknüpften politischen Gerüchte sind völlig grundlos.

Die Vertrauensmänner der Elbherzogthümer sind zu Donnerstag hierher berufen. Herr v. Scheel-Plessen wird an den Berathungen theilnehmen. Nach dem Schlusse der Berathungen werden die nassauischen Vertrauensmänner hierher berufen.

Die „Corresp." druckt die Hauptsätze der badischen Thronrede unter der Ueberschrift: „Eine deutsche Rede", ab.

Die „Corresp." bespricht ferner die preußische Thronrede und sagt: Jetzt ist die Zeit der ruhigen Arbeit gekommen, um den neugewonnenen Boden fruchtbringend zu machen. Die naturgemäße Entwickelung der nationalen Einheit und Macht gewissenhaft zu fördern, ist die einzige dringliche Aufgabe des Reichstages, sowie der Regierungen. Welche Bedeutung der Bund immer mehr gewinnen soll, das deutet die Thronrede mit Worten an. Die Arbeit des Reichstags ist eine Arbeit des Friedens. (Wolff's. T. B.)

Berlin, 11. Septbr. Die „Spen. Ztg." charakterisirt kurz die Gesetze, betreffend die Freizügigkeit, die Kriegsdienstpflicht und das Paßwesen, und hebt aus ersterem hervor, daß die bloße Besorgniß vor Belastung der Gemeinde durch die Neuanziehenden keine Abweisung bedinge. Das Anzugsgeld fällt fort; die Verpflichtung zur Theilnahme an den Gemeindelasten entsteht nach dreimonatlichem Aufenthalt. Nach dem Kriegsdienstgesetz kann jeder Norddeutsche in den Bundesstaaten an seinem Wohnsitze der Militärpflicht genügen. Der Paßzwang bei Eintritt in das und Ausgang aus dem Bundesgebiete fällt vollständig fort; auf Verlangen werden Pässe ausgestellt, welche im Bundesgebiete giltig sind; der Visirungszwang fällt fort.

Berlin, 11. Septbr. Der König hat sämmtliche Mitglieder des Bundesraths zur heutigen Tafel geladen. Der Ober-Präsident von Scheel-Plessen trifft morgen hier ein. Herr v. Savigny kehrt Abends hierher zurück. (Wolff's T. B.)

Berlin, 11. Sept. Das Finanzministerium macht unterm heutigen Datum bekannt, daß von der außerordentlichen Militär- und Marine-Anleihe zunächst 5 Millionen emittirt worden. Der Zinsfuß der Schatzanweisungen (zu 50, 100, 500 Thalern) ist vierprocentig; die Umlaufszeit neunmonatlich vom 15. September ab. (Wolff's T. B.)

Hamburg, 11. Septbr. Die „Hamb. Nachr." veröffentlichen die Liste der schleswig-holsteinischen Vertrauensmänner. Sämmtliche 20 Mitglieder gehörten den ehemaligen schleswigschen und holsteinischen Ständeversammlungen an, darunter zwei Dänen, nämlich das Parlamentsmitglied Krüger-Beftoft und der Ex-Senator Diemer, sonst Mitglieder aller Schattirungen. (Wolff's T. B.)

Hamburg, 11. Sept. In der heutigen Sitzung der Bürgerschaft wurde Ree's Antrag auf Revision der Verfassung und auf eine dadurch motivirte vorläufige Absetzung der fixirten Senatorwahl von der Tagesordnung mit 83 Stimmen gegen 75 Stimmen abgelehnt.

Lertz protestirt unter Anschluß der Linken gegen die Wahl eines Senators. Die Linke verläßt das Sitzungslocal, wodurch Beschlußunfähigkeit entsteht. Die Sitzung wird aufgehoben. (Wolff's T. B.)

Wien, 11. Sept. Der „Wanderer" meldet heute: In dem gestern unter dem Vorsitze des Kaisers abgehaltenen Ministerrathe ist die Ausgleichung der Meinungsverschiedenheiten zwischen dem ungarischen Finanzminister und dem Reichs-Finanzminister gelungen. Die Anschauungen über die Nothwendigkeit einer baldigen Beseitigung des Deficits und über Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt, welche letztere Anerkennung fand, bilden die Grundlage eingreifender Reformen auf dem Gebiete der Finanzpolitik. Der ungarische Vorschlag wegen des Dreißig-Millionen-Präcipuums wurde nicht acceptirt. Die Unification der Staatsschuld, sowie die Streichung des Erfordernisses für die Tilgung der Staatsschulden aus dem Staatsschuldbedeckungs-Budget soll beschlossen und beide Finanzminister sollen mit der Ausarbeitung im Detail zur Durchführung dieser Maßnahmen beauftragt sein.

Die heute erschienene „Debatte" sagt: Frankreich und England richteten eine Note nach Athen, worin sie an die Neutralitätspflicht erinnern und erklären, daß jede Störung des status quo Gefahren für Griechenland heraufbeschwören müsse, für die dasselbe allein verantwortlich sei. (Wolffs T. B.)

München, 11. Sept. Der Kaiser von Oesterreich ist heute Morgen hier eingetroffen und sofort nach Schaffhausen weitergereist, wo die Kaiserin von Oesterreich und die Königin von Neapel von Zürich aus eintreffen. (Wolff's T. B.)

Konstantinopel, 10. Sept. Das in London erscheinende, von der jungtürkischen Partei inspirirte Journal „Mouchbir" ist hier und in dem ganzen türkischen Reiche verbreitet. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 11. Septbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 144¾. Breslau-Freiburger 135. Neisse-Brieger 93½. Kosel-Oderberg 70¼. Galizier 89⅝ B. Köln-Minden 143. Lombarden 103 B. Mainz-Ludwigshafen 127½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 93¾. Oberschl. Litt. A. 195½. Oesterr. Staatsbahn 131. Oppeln-Tarnowitz 72¾. Rheinische 117⅞ B. Warschau-Wien 62⅝. Darmstädter Credit 81¼. Minerva 31⅝. Oesterreich. Credit-Actien 74¾. Schles. Bank-Verein 113¼. 5proc. Preuß. Anleihe 103. 4½proc. Preuß. Anleihe 97⅞. 3½proc. Staatsschuldscheine 85. Oesterr. National-Anl. 54⅜. Silber-Anleihe 60¼. 1860er Loose 69½. 1864er Loose 41⅝. Italien. Anleihe 49⅛. Amerikan. Anleihe 77⅛. Russ. 1866er Anleihe 94¼. Russ. Banknoten 83⅞. Oesterreichische Banknoten 82⅝. Hamburg 2 Mon. —. London 3 Mon. —. Wien 2 Monate 81⅞. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 63¾. Poln. Pfandbriefe 57⅝. Baier. Prämien-Anleihe 97. 4½proc. Oberschl. Prior. F. 93⅞. Schles. Rentenbriefe 91. Posener Creditscheine 87¼. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 48¼. Rechte Oder-Ufer-Stammactien 72¾. — Anfangs fest, Schluß matter, still.

Petersburg, 10. Sept. [Schluß-Course.] Wechselcours auf London 3 Monate 33 d., dto. auf Hamburg 3 Monate 29 13/16 Sch., dto. auf Amsterdam 3 Monate 164½ Ct., dto. auf Paris 3 Monate 347 Cts., dto. auf Berlin 3 Monate —. 1864er Prämien-Anl. 114⅝. 1866er Prämien-Anleihe 109⅜. Imperials 5 R. 99 Kop. Gelber Lichttalg (alles Geld im Voraus) —. Gelber Lichttalg (mit Handg.) 45¾. Gelber Lichttalg loco —. Anfangs fest. Schluß flauer.

Berlin, 11. Sept. Roggen: schwankend. Sept. 64¾, Sept.-Oct 64⅝, Nov.-Dezbr. 61⅝, April-Mai 59. — Rüböl: behauptet. Sept.-Oct. 11¼, April-Mai 11⅞. — Spiritus: ruhig. Sept. 23⅝, Sept.-Oct. 23¼, Nov.-Dezbr. 18, April-Mai 18¼. (M. Kurnik's T. B.)

Inserate.

Die Verlobung meiner Tochter **Philippine** mit dem Kaufmann Herrn **Sally Rosenthal** zeige ich hierdurch statt jeder besonderen Meldung ergebenst an.

Breslau, im September 1867.
[1896] **Louise Horwitz, geb. Cohn.**

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Rudolph Nawroth.
Wilhelmine Nawroth, geb. Böhm.
Breslau, den 10. September 1867. [2461]

(Verspätet.) [3651]
Heute Morgen wurde meine liebe Frau **Therese**, geb. **Aschmann**, von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden. Dies Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung.
Tost, den 8. September 1867.
Max Hadra.

Heute Vormittag gegen 8½ Uhr verschied nach kurzem schwerem Krankenlager unsere innigst und heißgeliebte Gattin und Mutter, **Henriette Friedländer**, geb. **Lubliner**, am Tage ihres 46. Geburtsfestes. Wer die Verblichene kannte, wird unseren tiefen Schmerz zu würdigen wissen. [2469]
Breslau, den 11. September 1867.
J. H. Friedländer, Lehrer, nebst 7 Kindern.
Trauerhaus: Burgfeld Nr. 15.
Beerdigung: Donnerstag Nachm. 5 Uhr.

Todes-Anzeige. [1902]
Heute Nacht ½1 Uhr starb unser geehrter Colle, der Kämmerei-Hauptkassen-Rendant Herr **Karl Jachmann**, im besten Mannesalter.
Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen ebenso bescheidenen wie ehrenwerthen und collegialen Charakter. Sein Andenken wird bei uns fortleben.
Friede seiner Asche!
Schweidnitz, den 11. September 1867.
Die magistratualischen Kassen-Beamten.

Von Michaelis ab findet eine **Pensionärin Aufnahme** in meiner Familie. [2385]
Verw. Professor Joachimsthal,
Berlinerstraße 51.

Ich wohne jetzt [2459]
Gartenstraße Nr. 28.
F. Mockrauer.

Schiesswerder.

Heute Donnerstag:

CONCERT

der Bresl. Theater - Kapelle.

Anfang 4 Uhr.

Entrée für Herren 2½, Damen 1 Sgr.

Zelt-Garten.

[1688]

Heute

Grosses Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Schles. Feld-Art.-Regts. Nr. 6 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **C. Englich.**

Anfang 7 Uhr.

Volksgarten.

Heute Donnerstag: [2464]

Großes Militär-Concert,

von der Kapelle des 4. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 51, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Börner.**

Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Donnerstag, den 12. September:

„Jubiläums-Feier"

in Carl Schwenke's Etablissement (Matthiasstraße Nr. 16).

Wurst-Abendbrot. — Sauerkohl. — Bier vom Eise.

CONCERT.

Entree frei. Anfang 7 Uhr.

Seiffert in Rosenthal.

Den Inhabern der Familien-Billets zu den **Freitags-Festen** die ergebene Mittheilung, daß morgen, den 13. September, das letzte Fest bestimmt stattfindet: **bei ungünstigem Wetter**

Ball

im neuerbauten Wintersaale,

und mache hiermit aufmerksam, daß diejenigen Familien, welche mit Einladungen übergangen worden sind, persönlich Karten bei Hrn. **Kubitzky**, Ohlauerstraße 14, und bei Hrn. Klemptnermeister **Fickert**, Kupferschmiedestraße 18, nach Angabe des Namens und Standes abholen können, indem der Eintritt nur gegen Vorzeigung der Karte gestattet ist. Sollte vielleicht Mißbrauch mit den Familien-Billets getrieben werden und Personen, die ich und meine Leute nicht kennen, und die in die Gesellschaft nicht passen, Karten erhalten haben, so bitte ich dringend, mich auf dieselben aufmerksam zu machen, um sie aus der Gesellschaft zu entfernen.

Für gute Küche und schnelle Bedienung ist gesorgt. [2450] **Seiffert.**

Für einen älteren Herrn, auf einem größeren Grundbesitze Schlesiens, wird ein **Gesellschafter** auf beliebige Zeit, jedoch zum baldigen Antritt, gegen ein angemessenes Gehalt und völlig freie Station gesucht. — Hauptbedingung ist ein wissenschaftlich reich gebildeter Geist, nebst angenehmer Persönlichkeit und Uebung im Vorlesen. — Der Posten würde sich für Herren eignen, die Interesse an der Landwirthschaft nehmen, oder für solche, welche täglich mehrere Stunden Muße für eigene Studien gewinnen wollen. — Gefällige Adr. mit Angabe des früheren Berufszweiges sind in der Exped. der Breslauer Zeitung unter G. v. R. 80 abzugeben. [3644]

Jahrmarkts-Verlegung.

Mit Genehmigung der königl. Regierung wird der im Kalender auf den 8. October d. J. angesetzte Jahrmarkt am

7. October d. J.

hierselbst abgehalten.

Lissa, Kreis Neumarkt.

[1901] **Zeidler**, Bürgermeister.

Zu Michaelis können noch einige Kinder unter äußerst billigen Bedingungen in meinem mit einer höheren Töchterschule verbundenen Pensionate Aufnahme finden und bei sorgfältiger häuslicher Pflege Unterricht in allen Schulgegenständen incl. Französisch und Englisch erhalten. [3655]

Leontine v. Goetze,
Vorsteherin einer höheren Töchterschule zu Gleiwitz OS.

Zur Haupt- und Schlußziehung der

„königl. preuß. Frankfurter St.-Lotterie",

[1903]

sind in

Breslau zu gleichen Preisen

wie in **Frankfurt** amtliche Original-Loose und zwar:

„ein ganzes 52 Thlr., ein halbes 26 Thlr., ein Viertel 13 Thlr., ein Achtel 6½ Thlr."

zu beziehen aus **Schlesinger's**

Lotterie-Agentur, Ring Nr. 4, 1 Tr.

---

20 Thaler Belohnung.

Eine Brieftasche, enthaltend 83½ Thlr. und zwar:
2 preuß. Banknoten à 25 Thlr.,
3 „ „ à 10 „
1 „ „ à 1 „
1 Coupon von Ostrower Stadt-Obligation 2½ Thlr.,

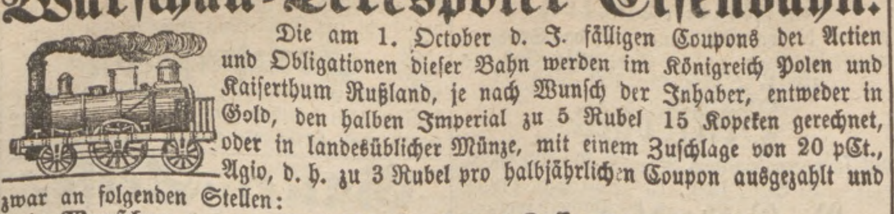
ist am 11. d. M., Nachmittags 2½ Uhr, im Centralbahnhofe von der Billet-Expedition bis zum oberschlesischen Zuge verloren gegangen. Obige Belohnung erhält Wiederbringer bei Herren **Wiener & Silbermann**, Ohlauerstr. 1.

Fabrik-Verkauf. [2451]

Ein in's Eisenfach einschlagendes patentirtes Fabrikgeschäft, was 50 % Gewinn abwirft und dessen Fabrikat in jeder Haushaltung in Stadt und Land Bedürfniß ist, soll wegen Kränklichkeit des Besitzers für 10,000 Thlr. verkauft werden. Offerten werden unter K. K. # 5 von Hrn. **Oskar Haupt** in **Dresden** entgegen genommen, worauf sofort alles Nähere mitgetheilt wird.

Wunderlampen in größter Auswahl, **Ligroine-Taschenlampen, Ligroine**, rauchfrei, am billigsten nur bei **D. Wurm**, Nikolaistr. 16.

Warschau-Terespoler Eisenbahn.



Die am 1. October d. J. fälligen Coupons der Actien und Obligationen dieser Bahn werden im Königreich Polen und Kaiserthum Rußland, je nach Wunsch der Inhaber, entweder in Gold, den halben Imperial zu 5 Rubel 15 Kopeken gerechnet, oder in landesüblicher Münze, mit einem Zuschlage von 20 pCt., Agio, d. h. zu 3 Rubel pro halbjährlichen Coupon ausgezahlt und zwar an folgenden Stellen:

in **Warschau** von der **Gesellschafts-Haupt-Kasse**, Dluga-Straße 542,
in **Petersburg** von der **St. Petersburger Privat-Handels-Bank** und Herrn **J. E. Gunzburg**,
in **Moskau** von der **Moskauer Handels-Bank**,
in **Riga** bei Herrn **Heimann & Zimmermann**,
in **Wilna** bei Herren **S. H. Heimann & Co.**

Im Auslande in landesüblicher Münze:

in **Amsterdam** bei Herren **Hope & Co.**,
in **Berlin** bei Herren **Mendelssohn & Co.**,
G. Müller & Co.,
Feig & Pinkuß,
in **Brüssel** bei Herren **Brugmann Fils**,
in **Hamburg** bei Herren **L. Behrens & Söhne**,
in **Frankfurt a. M.** bei Herren **M. A. von Rothschild & Söhne**,
in **London** bei Herren **N. M. Rothschild & Sons**,
in **Paris** bei Herren **Gebrüder von Rothschild**,
in **Wien** bei Herrn **S. M. von Rothschild**.

[1826] **Der Verwaltungs-Rath.**

Gleiwitz, den 15. September:

Vormittags 9 Uhr: Gauturntag des Oberschlesischen Turngaues.
„ 11 Uhr: Einweihung des Steigerhauses. [3630]
Nachmittags 2½ bis 9 Uhr: **Turn-Stiftungsfest.**

Bei Trowitzsch und Sohn in Berlin sind erschienen und in **G. P. Aderholz' Buchhandlung (G. Porsch)** in Breslau zu haben, auch durch **A. Hitschfeld** in Neurode und **A. Moeser** in Oppeln zu beziehen: [1889]

Allgemeiner Volks-Kalender

auf das Jahr 1868.

8. Mit 6 Stahlstichen, 1 Holzschnitt und elegantem Umschlag. **Preis 10 Sgr.**

Außer den gewöhnlich chronologisch-astronomischen roth und schwarz gedruckten monatlichen Nachrichten, der Genealogie der hohen Regentenhäuser, dem vollständigen nach Monat und Datum geordneten Jahrmarktsverzeichniß, dem Witterungs-Anzeiger des 100jährigen Kalenders und einem Notizbuch für alle Monate des Jahres bringt derselbe interessante, der Unterhaltung und Belehrung gewidmete Aufsätze von allseitig beliebten Schriftstellern.

Duodez-Kalender für Schlesien für 1868

mit Illustrationen. Preis 5 Sgr.

Außerdem erscheinen in unserem Verlage noch folgende Kalender für das Jahr 1868, welche eben so geschmackvoll als zweckmäßig ausgestattet sein werden.

Johann Neubarth's Kalender in 4to. Mit einem Stahlstich.
Der Berliner Genealogische Kalender in 8o. Mit 6 Stahlstichen.
Der Schreib- oder Termin-Kalender in 12mo.
Der Damen-Kalender in 24mo. Mit einem Stahlstich. Elegant in Cambrik gebunden mit Goldpressung.
Der Etui-Kalender in 24mo.
Der Notiz-Kalender in 12mo. Elegant in Cambrik gebunden mit Tasche und Bleistift.
Der Militär-Notiz-Kalender in 12mo. Elegant in Cambrik gebunden mit Tasche und Bleistift.
Der Portemonnaie-Kalender in kleinem Westentaschenformat.
Der Wand-Kalender in 4to auf buntem Papier.
Der Wand-Kalender in Folio auf weißem Papier.
Der große Comptoir-Kalender in Placatformat.
Der kleine Comptoir-Kalender in Quer-Folio.
Der Miniatur-Kalender auf weißem Glacépapier.
Der Miniatur-Kalender mit Umschlag in Brieftaschen-Format.
Trowitzsch's Landwirthschaftlicher Notiz-Kalender in 12mo. Elegant in Cambrik gebunden mit Tasche und Bleistift.

Prämien-Anleihe der Stadt Mailand

von 1866 à 10 Francs.

Ziehung 4 Mal jährlich. Nächste am 16. September a. c.
Haupttreffer: Frcs. **100.000, 50,000, 30,000, 10,000, 500** etc.
Preis 2 Thlr. 20 Sgr.,
sind vorräthig bei [1260]
B. Schreyer & Eisner, Breslau, Ohlauerstrasse Nr. 84.

Das Weißwaaren- u. Confections-Geschäft von Gustav Meiners,

Schweidnitzer- und Carls-Straßen-Ecke Nr. 9,

im Skuhr'schen Hause,

empfiehlt eine reiche Auswahl von:

Mull-, Sieb-, Gaze-, Filet-, englischen und Schweizer Tüll-Gardinen, letztere das Fenster von 3¾ Thlr. ab, **in den neuesten Dessins** zur gütigen Beachtung.

Gustav Meiners, Schweidnitzer- und Carls-Straßen-Ecke,
[1897] im Skuhr'schen Hause.

Anzeige.

Das zur Kaufmann Salo **Wachsmann**'schen Concurs-Masse gehörende, in der Klosterstraße hierselbst unter Nr. 83b belegene Hausgrundstück steht

Sonnabend, den 21. dieses Monats,

vor dem hiesigen königlichen Stadtgericht zur nothwendigen Subhastation.

Der im Hause wohnende Haushälter **Anton Zarthe** ist von mir angewiesen, den sich **meldenden** Reflectanten das Grundstück in seinen einzelnen Theilen zu **zeigen.** [1839]

Der Massen-Verwalter Kaufm. Gustav Friederici.

Oberhemden von Leinen und Shirting in den neuesten Façons empfiehlt unter Garantie des Gutsitzens.
[1524] **L. Graetzer**, Ring Nr. 4.

Die Königliche Verordnung, die für Offizier-Aspiranten, welche das Fähnrichs-Examen ablegen wollen, die Beibringung eines Reife-Zeugnisses für Prima verlangt, ist durch Allerhöchste Cabinetsordre bis auf Weiteres noch ausser Kraft gesetzt. Dies zur Berichtigung meiner Anzeige in Nr. 411 dieser Zeitung. [3659]

Die neuen Vorbereitungs-Curse zum Fähnrichs-Examen beginnen hier im Monat October. Näheres durch Prospecte.

Pädagogium Ostrowo (Ostrau) bei Filehne, den 10. September 1867.

Dr. Beheim-Schwarzbach, Director pädag.

Bekanntmachung. [2079]

Concurs-Eröffnung.

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.

Abtheilung. I.

Den 11. September 1867, Vorm. 11 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Jacob Hertzberg** (Carlsplatz Nr. 2) hier ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung

auf den 31. August 1867

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Gustav Friederici**, Schweidnitzerstraße Nr. 28, bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 24. Septbr. 1867, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath **Büstorff**, im Terminszimmer Nr. 47, im 2ten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 26. October 1867 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 16. October 1867 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 25. October 1867, Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath **Büstorff** im Terminszimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

IV. Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung

bis zum 28. Dezbr. d. J. einschließlich festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen ein Termin

auf den 14. Januar 1868, Vorm. 11½ Uhr, vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath **Büstorff** im Terminszimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden der Justizrath **Friedensburg**, die Rechtsanwälte **Kade, Lent** und **Wiener** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

[2078] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register sind a. bei Nr. 389 der Uebergang der Firma **Simon Pasch** durch Erbgang auf die verwittw. **Rosalie Pasch**, geb. **Isaac**, und die minderjährigen 5 Geschwister **Pasch**, als Erben des verstorbenen Kaufmanns **Simon Pasch**, b. Nr. 2115 die Firma: **Simon Pasch** und als deren Inhaber die Erben des am 24. October 1866 verstorbenen Kaufmanns **Simon Pasch**, nämlich dessen Wittwe **Rosalie**, geb. **Isaac**, und dessen Kinder: **Moritz, Cäcilie, Henriette, Albert** und **Regina**, Geschwister **Pasch**, sämmtlich hier, und in unser Procuren-Register ist Nr. 403 die der verwittw. Kaufmann **Pasch, Rosalie**, geb. **Isaac**, von den Mitinhabern der Firma **Simon Pasch**, nämlich den 5 Geschwistern **Pasch** für die vorgedachte Firma **Simon Pasch** ertheilte Procura heute eingetragen worden.

Breslau, den 2. September 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2077] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist auf Grund vorschriftsmäßiger Anmeldung eine Handels-Gesellschaft sub laufende Nr. 69 unter der Firma:

Dampfbäckerei
bei der Königlichen Louisengrube,
Böhm & Co.

am Orte Zaborze unter nachstehenden Rechtsverhältnissen:

Die Gesellschafter sind:
a. der Kaufmann und Bäckermeister **Adolph Kaiser**,
b. der Kaufmann **Max Böhm** zu Zaborze.

Die Gesellschaft hat am 29. August 1867 begonnen.

Zur Vertretung der Gesellschaft ist ein jeder der beiden Gesellschafter befugt.

zufolge Verfügung vom 3. September d. J. heute eingetragen worden.

Beuthen OS., den 6. September 1867.

Königliches Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Ein Gasthof

in belebtester Kreis- und Garnisonstadt Mittelschlesiens, an Eisenbahn und Chaussee belegen, soll wegen vorgerückten Alters des Besitzers, unter annehmbaren Bedingungen entw. verkft. oder verpachtet werden. Nur Selbstreflect. erf. Näheres unter Chiffre H. W. Liegnitz post rest. franco. [3504]

[2076] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 753 die Firma **B. Fröhlich** zu Schwientochlowitz und als deren Inhaber der Kaufmann **Bernhard Fröhlich** daselbst zufolge Verfügung vom 4. September d. J. heute eingetragen worden.

Beuthen OS., den 6. September 1867.

Königliches Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Nachstehender Beschluß der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung:

Offener

Bürgermeisterposten

Unser Bürgermeisterposten wird durch Versetzung des zeitigen Inhabers erledigt. Das jährliche Gehalt beträgt 400 Thlr. incl. Entschädigung für Besorgung des Schreibwerks. Für die Verwaltung der Polizei-Anwaltschaft und der Legitimations-Schein-Expedition sind bisher vom Staate 96 Thlr. gezahlt worden. Bewerber wollen sich bis 1. October d. J. bei dem Vorsteher Dr. **Hauer** melden.

wird hiermit veröffentlicht.

Bauerwitz, den 1. September 1867.

Der Magistrat.

Körnig. [2019]

Neues Wasserwerk zu Breslau.

Die Lieferung von rot. 9½ Meilen gußeiserner Wasserleitungs-Röhren für die Stadt Breslau, soll im Wege der Submission vergeben werden. [2029]

Die Submissionsbedingungen und Detailzeichnungen sind in unserem Bureau, Elisabethstraße 8, 2 Treppen hoch, einzusehen, respective werden dieselben auf schriftliches Nachsuchen auswärtigen Unternehmern zugesandt werden.

Versiegelte Offerten mit der Bezeichnung „Submission auf Wasserleitungsröhren" sind spätestens am 18. October d. J. bei uns einzureichen.

Breslau, den 27. August 1867.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Ueber die **Cholera** und die erfolgreichste Cur derselben. Belehrung für Jedermann, auf langer Erfahrung gegründet und auch amtlich bewährt gefunden. Von Dr. **C. J. Le Viseur**, Regierungs- und Medicinalrathe a. D., Ritter 2c. 2c.

Posen. Im Selbstverlage des Verfassers und von sämmtlichen Buchhandlungen in Posen zu beziehen. [3656]

(Preis 7½ Sgr.)

150,000 Thlr.

sind in ganzen oder getheilten Posten, jedoch nicht unter 5000 Thlrn., **gegen pupillarische Sicherheit** auf Landgüter sofort zu vergeben durch [1900]

Guido Saul, Auctions-Commissarius, Ring 30.

Rio's Hôtel in Bromberg.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich obiges Hotel mit dem heutigen Tage Herrn **Emil Grunert** aus Magdeburg übergeben habe. Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich dasselbe meinem Herrn Nachfolger gütigst zu übertragen.

Bromberg, den 1. September 1867.

J. A. Schlink.

Auf obige Annonce höflichst Bezug nehmend, werde ich genanntes Hotel unter der alten Firma [1882]

„Rio's Hôtel"

fortführen und empfehle ich mich hiermit dem geehrten reisenden Publikum ganz ergebenst.

Bromberg, den 1. September 1867.

Emil Grunert.

Witt's Hôtel garni, Berlin,

Schadowstraße 2, Aussicht nach den Linden, durch billige Preise und bequeme Räumlichkeiten zum längeren Aufenthalt geeignet, wird den geehrten Reisenden und Abgeordneten empfohlen. [1880]

Meinen auf dem Ringe gelegenen Gasthof I. Klasse,

sehr günstig gelegen, welcher eine Reihe von Jahren mit dem besten Erfolge von **Sosnovsky** betrieben, ist zum 1. October d. J. an einen cautionsfähigen Pächter unter soliden Bedingungen mit vollständigem neuem Inventarium zu verpachten. [3653]

Darauf Reflectirende wollen sich direct an mich wenden.

J. Bender in Peiskretscham.

Zum baldigen Bau eines Gasthofs wird ein **Maurer-** und **Zimmermeister** gesucht, die den Bau in Entreprise übernehmen können. — Reflectanten belieben ihre Adressen unter „Gasthofbau" **Schuhbrücke 22,** im Gewölbe abzugeben. [2456]

Für Capitalisten, die 15—20,000 Thlr. disponibel haben, bietet sich durch den augenblicklich günstigen Ankauf eines selten so vortheilhaft gelegenen Terrains Gelegenheit, eine sehr rentable Capital-Anlage zu machen, das Terrain liegt in Breslau dicht vor dem Bahnhof und grenzt mit der Bahnlinie, ist 1150 Quadrat-Ruthen groß und kostet jetzt 30,000, welcher Preis sich aber bald bei der Neugestaltung aller Verhältnisse auf 60- bis 90,000 heben wird. Adress. von Reflectanten sind im Briefkasten der Schlesischen Zeitung unter B. A. 30 niederzulegen. [2455]

---

4 ovale und runde Spiritusfässer, à 2000 Quart, à 1½ Thlr. per 100 Qrt., ein eiserner Dampfkessel mit Siederohren, lang 11', Durchmesser 3¼', à 4 Thlr. per Ctr. zu verkaufen **Zuckerfabrik Roswadze,** Station **Dzieschowitz.** [1802]

10. u. 11. Septbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	331'''06	332'''45	333'''36
Luftwärme	+ 14,8	+ 13,6	+ 15,3
Thaupunkt	+ 8,6	+ 12,6	+ 7,9
Dunstsättigung	60pCt.	92pCt.	55pCt.
Wind	S 2	W 1	NW 2
Wetter	wolkig	bed. Rg.	Sonnenbl.

Breslauer Börse vom 11. September 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103½ B.
do. Staatsanl.	4½	98⅛ B.
do. Anleihe..	4½	98⅛ B.
do. do.	4	90¼ B.
St.-Schldsch..	3½	85¼ B.
Präm.-A. v. 55	3½	123¾ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	96⅝ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	87⅝ B.
Schles. Pfdbr.	3½	84¾ B.
do. Lit. A. .	4	93½ B. 93 G.
do. Rustical-	4	93½ B.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	92⅞ B. 92⅜ G.
do. Rentenb.	4	91½ B.
Posener do..	4	89½ B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	87¼ B.
do. do.	4½	94 B.
Obrschl. Prior.	3½	78¾ B. 78¼ G.
do. do.	4	87 1/12 B. 86 7/12 G.
do. do.	4½	94¼ B.
do do.	4½	93⅔ B. 93⅙ G.
R. Oderufer..		87¾ B. 87¼ G.
Wilh.-Bahn..	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten....		97¼ B.
Louisd'or....		110¾ G.
Russ. Bk.-Bil.		84¼ B.
Oest. Währ...		83⅙ B. 82⅔ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger..	4	135¾ B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	195¼-⅜ bz.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln-Tarn.	5	70¾-⅛ bz.
Wilh.-Bahn.	4	71¾ B.
R. Oderufer-B.		—
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	62¾ B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner.	6	77⅝ bz.
Ital. Anleihe.	5	49¼ bz.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	57¾ bz.
Poln. Liqu.-Sch.	4	48 7/12 bz.
Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	—
do. 60er Loose	5	69¾ B
do. 64er do.	—	—
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl...	4	97½ B.
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva......	5	32 B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	43 G.
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank.	4	113¼ G.
Oest. Credit.	5	74⅞ B.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250fl	kS	143¼ bz.
do. 250fl	2M	142½ G.
Hambrg. 300M	kS	151¼ bz.
do. 300M	2M	150¾ bz.
Lond. 1L. Strl.	kS	—
do. 1L. Strl.	3M	6. 24⅛ bz. G.
Paris 300Frcs.	2M	81 1/12 B.
Wien 150 fl..	kS	82⅝ bz.
do. do.	2M	82 bz. G.
Frankf. 100 fl.	2M	56. 26 B.

Die Börsen-Commission.

Die Börse war matt und geschäftslos, alle Speculations-Papiere erlitten namhafte Rückgänge. Stark offerirt waren Rechte Oderufer- und Cosel-Oderb.-Actien. Fonds wenig verändert.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	105-107	102	97—99
do. glb., alt.	102-103	100	95—97
Roggen	80	79	77—78
Gerste	56—57	55	51—53
Hafer	31	30	29
Erbsen	70—72	69	65—67

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.
Raps 198. 188. 178. Winter-Rübsen 190. 180. 170. Sommer-Rübsen —. —. —. Dotter —. —. —.

Kündigungspreise f. d. 12. Septbr
Roggen 60 Thlr., Hafer 42, Weizen 81, Gerste 52, Raps 91, Rüböl 10⅝, Spiritus 23¼.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 23⅔ B. 23½ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.